Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 10-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 174 — Freitag, den 27. Juli 1928 — 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der sterbende Monarchismus.

Eine Betrachtung zur Lambach-Krise — Hugenberg gegen Westarp — Trustfaschismus gegen Junkermonarchie

Anläßlich des Streites, der in der Deutschnationalen Partei um den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Lambach ausgebrochen war, erschien im „Vorwärts" der nachfolgende Artikel, der sehr instruktiv die große Wandlung schildert, die sich in der Deutschnationalen „Volks"partei vollzieht. Es werden dabei in erster Linie reichsdeutsche Verhältnisse beurteilt. In unserem Freistaat liegen die Dinge noch weit katastrophaler für die Deutschnationalen. In der Tat beweist ja auch die Praxis, daß sie sich bei uns schon lange umgestellt haben. Das heißt: Sie sind hier in Ermanglung eines zugkräftigen, großen Zieles zu einer keifenden, ganz kleinliche Gruppeninteressen vertretenden Clique geworden. Ihr außenpolitisches Programm erschöpft sich bei uns in einer öden Polenhetze und in einer alle realen politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten vollkommen unbeachtet lassenden Propaganda für die Rückkehr Danzigs zum Reich. Dabei haben sie noch den Giftstachel der jungdeutschen Propaganda in ihrem Parteikörper, der zu ihrem Durcheinander nach Kräften beiträgt.

Die Verwirrung in der Deutschnationalen Volkspartei bezeichnet den Sieg des republikanischen Gedankens. Die Deutschnationale Volkspartei ist als Partei der monarchistischen Restauration ins Leben getreten. Fällt der monarchische Gedanke, so liegt darin das Geständnis, daß das unmittelbare Parteiziel nicht erreichbar ist. Der Prozeß der Festigung der Republik hat sich in Deutschland in reißendem Tempo vollzogen. Selbst die unentwegten Monarchisten geben zu, daß die monarchistische Frage keine Tagesfrage ist, und gestehen damit, daß im Spiel der Kräfte sich das Schwergewicht zugunsten der Republik geneigt hat.

Ist damit die Reaktion am Ende ihres Lateins. Scheiden grundlegende Verfassungsfragen aus der politischen Auseinandersetzung aus? Ist die Zeit vorüber, in der die Republik von ihren Freunden aufmerksam und entschlossen bewacht werden mußte? Man muß den Blick fest aufs Lager des Gegners, auf die Vorgänge in den Reihen der Deutschnationalen richtend, um ihren Sinn nicht mißzuverstehen.

*

Als die Deutschnationale Volkspartei die Erbschaft der Konservativen antrat und sich als Volkspartei konstituierte, lag darin nicht der Wille, eine Massenpartei auf wahrhaft demokratischer Grundlage zu bilden. Es war den alten Konservativen und den neu zu ihnen stoßenden Kräften mit der Demokratie ebensowenig ernst wie einst Bismarck bei seinem Spiel mit dem allgemeinen gleichen Wahlrecht.

In beiden Fällen war die Zielsetzung antidemokratisch, eine Stärkung der konservativen Kräfte.

Die Taktik, die die Deutschnationale Partei in die Höhe geführt hat, bis sie in den Wahlen von 1924 den Gipfel ihrer Macht erreichte, beruhte auf der geschickten Ausnutzung der Depression im Volke durch die Niederlage im Weltkrieg. Den Leiden des deutschen Volkes in der Nachkriegszeit stellten sie die „gute alte Zeit", die Zeit des Kaiserreiches entgegen. Es war ein geniales Taschenspielerkunststück, gespielt von denen, die die Schuld am Kriege und an der Niederlage, und damit an den Leiden der Nachkriegszeit trugen. Auf der einen Seite verschärften sie die Krise durch die Steuerflucht, durch die Sabotage aller finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbaubestrebungen, durch das Vorwärtsstreben der Inflation — auf der anderen Seite beschuldigten sie die Linke und die Regierung der Unfähigkeit und des nationalen Verrats. Sie schufen Not und Hunger, um sie demagogisch auszubeuten.

Die offenbare Doppelzüngigkeit, die die deutschnationale Politik seit der Annahme des Dawes-Planes ausgezeichnet hat, bleibt weit zurück hinter jener über alles Maß gesteigerten Lüge, die das Wesen der deutschnationalen Politik bis zum Ruhrkrieg ausgemacht hat.

Das Volk hat den Mechanismus der Inflation, die Zusammenhänge zwischen der sogenannten nationalen Opposition, dem wirtschaftlichen Gebaren der Inflationsherzöge und dem Wachsen der Geldentwertung nicht durchschaut. Nur deshalb war es möglich, die Inflation bis an die Grenze des Verhungerns und darüber hinaus zu treiben. Ein großer Teil des Volkes hat den Zusammenhang zwischen der historischen Schuld der Konservativen und seiner eigenen Not nicht durchschaut — nur so war es möglich, daß Millionen von Wählern der deutschnationalen Demagogie verfielen.

Das Lebensinteresse des Volkes wies hin auf Ueberwindung der äußersten Not, auf wirtschaftlichen Wiederaufbau. Die deutschnationale Demagogie hat weite Schichten statt dessen in die Vergangenheit gewiesen. Die Ideologie der monarchistischen Restauration wurde den Leidenden und Hungernden eingepflanzt, sie wurde verbunden mit der Hoffnung auf Wiederkehr der alten besseren Zeiten. Diese Demagogie war wirksam. Die Stimmenzahl, die die Deutschnationalen erreichten, hat es bewiesen.

*

Der Höhepunkt der deutschnationalen Macht wurde erreicht nach der Stabilisierung und dem Ende des Ruhrkrieges. Sie schickten sich an, die Früchte der Demagogie der „nationalen Opposition" einzuheimsen. Sie traten in die Regierung ein, sie arbeiteten an der Wiedergewinnung der sozialen Herrschaft der damals herrschenden Klassen über das Volk.

Der Gedanke der monarchischen Restauration, der in der Zeit der allgemeinen Verwirrung als Sprungbrett für ihren Aufstieg gedient hatte, trat hinter dem sozialen Ziel zurück.

Sie hatten einem Teil des leidenden und hungernden Volkes eine Ideologie gegeben, die es von der Vertretung seiner wahren Interessen ablenkte. Ihre praktische Politik wich nun davon ab. Sie vertraten nicht mehr den Gedanken der monarchischen Restauration auf revolutionärem Wege, sondern den monarchischen Gedanken innerhalb des durch die republikanische Verfassung gegebenen Rechts, einen Monarchismus auf der Grundlage der Volkssouveränität! Sie gaben in der Praxis die „nationale Opposition" und verhalfen dem Dawes-Plan zur Annahme und Durchführung.

Die Ideologie, die sie geschaffen und gefördert hatten, hielt mit der Elastizität ihrer praktischen Politik nicht Schritt. Sie existierte weiter, und je mehr sich die deutschnationale Politik davon entfernte, um so schärfer trat die krisenhafte Situation der Deutschnationalen Partei hervor. Erster offener Konflikt vor der Reichstagswahl: Abspaltung der Völkisch-Konservativen. Zweiter offener Konflikt nach der Wahl: Vorstoß Lambachs und der Seinen gegen das programmatische Bekenntnis zum Monarchismus.

Die Ideologie, die einst bindende Kraft und Ursache des deutschnationalen Aufstiegs war, zerfällt.

Der monarchische Gedanke als Lob der „guten alten Zeit" ist nicht mehr wirksam.

Er ist nur noch ein farbloses theoretisches Gespenst bei wenigen — keine parteizusammenhaltende und werbende Kraft mehr. Um so schärfer treten die Nähte zwischen den einzelnen klassenmäßig unterschiedenen Gruppen hervor, aus denen die Deutschnationale Partei zusammengesetzt ist.

*

Lambach, Westarp und Hugenberg — mit diesen drei Namen sind drei klassenmäßig scharf unterschiedene Gruppen in der Deutschnationalen Partei bezeichnet. Lambach — das sind die deutschnationalen Angestellten, die Arbeitnehmer, die immer stärker zur Erkenntnis ihrer wahren Interessen gelangen und praktische soziale Forderungen an ihre Partei stellen. Es sind die Kreise, die christlich-soziale Forderungen vertreten. Sie sind einst von der werbenden Ideologie der Deutschnationalen Partei gefangen worden. Jetzt, wo die Ideologie zerfällt, geraten sie in Bewegung, sie bilden eine Schicht, die sich in der Deutschnationalen Partei nur in labilem Gleichgewicht befindet und durch kleine Kräfte verschoben werden kann. Je stärker die Erkenntnis ihrer sozialen Interessen wird, um so schwächer wird das Band, das sie an die Deutschnationalen fesselt. Sicherlich gibt es in den christlichen Gewerkschaften starke Kräfte, die anziehend auf sie wirken und unter Umständen eine parteipolitische Umgruppierung hervorrufen können.

Es ist sicherlich nicht die Absicht des Herrn Lambach, eine solche Umgruppierung zu begünstigen. Sein Gedanke ist, an die Stelle der sterbenden Ideologie der monarchischen Restauration eine andere zu setzen. Zunächst besteht sie nur in Schlagworten: „konservativer Gedanke eines geheiligten Führertums". Wobei jeder sich nach Belieben etwas vorstellen kann: einen Reichspräsidenten mit erweiterten Vollmachten oder einen deutschen Mussolini.

Zwischen den beiden anderen Gruppen vollzieht sich der eigentliche Machtkampf. Um den Grafen Westarp sammeln sich die alten konservativen Elemente. Das Wort der „Kreuz-Zeitung": „Wir gehen vom Ackerbesitz aus und haben kein Interesse am Kapital" läßt die Absicht erkennen, sich von den großindustriellen Kreisen abzugrenzen. Dazu kommen die alten Offiziere und Beamten, der Militär- und Beamtenadel, der mit fortschreitendem Alter um so zäher am monarchistischen Bekenntnis festhält und mit der Lebenslüge aus der Zeit des Kaiserreiches ins Grab sinken will.

Die Gruppe Hugenberg ist das aktivste Element in der Deutschnationalen Partei. Es ist die Gruppe der kämpfenden Großindustrie. Ihr Ruf nach „Rückkehr zur wirtschaftlichen Selbstverantwortlichkeit", nach dem „freien Spiel der Kräfte", worunter praktisch die Selbstverantwortlichkeit der Arbeiter will sagen die Abkehr von staatlicher Sozialpolitik, verstanden wird, zeigt sie als Partei des brutalsten Machtwillens gegen die Arbeiterschaft.

*

Der sterbende Monarchismus ist keine Gefahr für die Republik mehr. Die besonderen Bedingungen, unter denen der Gedanke der Rückkehr zum Kaiserreich zu einer massenanziehenden Kraft werden konnte, sind nicht mehr gegeben. Die besondere Gruppe in der Deutschnationalen Partei, die noch am monarchischen Gedanken festhält, tritt politisch — und zu einem Teil auch physisch ins Greisenalter. Sie hört auf, eine Kraft zu sein, die ernsthaft mit revolutionären Mitteln um die Frage der Staatsform würfeln könnte. Sie will parteimäßig erhalten, was jetzt ist, sie erschrickt vor den aktivistischen Plänen der Gruppe um Hugenberg, die die Klassenfront in der Deutschnationalen Partei scharf aufreißen müssen.

Anders die Gruppe Hugenberg. Monarchismus? Das ist für sie nicht mehr der Programmpunkt. Herr Hugenberg wollte Herrn Lambach nicht ausschließen um des Monarchismus willen, sondern weil er mit dem Ausschluß die christlich-sozialen Tendenzen in der Deutschnationalen Partei treffen wollte.

Das Ziel des Herrn Hugenberg und seiner Gruppe ist nicht das deutsche Kaisertum, sondern der deutsche Faschismus, die modernste Form der Herrschaft des vertrusteten Großkapitals.

Hier ist eine reale Gefahr für die Demokratie in der Republik, für ihren Inhalt und ihren Umfang. Unter der Fahne der monarchischen Idee läßt sich die Reaktion in Deutschland nicht mehr sammeln, eine ausgesprochene aktivistische faschistische Partei in Deutschland aber könnte sehr wohl zu einem Kristallisationspunkt aller reaktionären Kräfte werden.

Wenn der Monarchismus stirbt, ist darum die Zeit der Wachsamkeit für die Republikaner nicht vorüber! Die Republik — das ist nicht nur der Gegensatz gegenüber dem Kaiserreich, es ist die Bürgschaft der Freiheit, des sozialen Inhalts der Demokratie, der Schutz gegenüber der Diktatur des vertrusteten Großkapitals. Will sich in der Deutschnationalen Partei der faschistische Gedanke klar und scharf herausarbeiten, durch Kämpfe und Krisen hindurch, so ist es nicht an uns, über diese Wandlung zu frohlocken, sondern wir müssen recht wachsam sein!

Ein Unfug der französischen Besatzungsjustiz.

Das Reich soll drei Deutsche ausliefern. — Lange Zuchthausstrafen für Dummejungenstreiche.

Auf Grund des Artikels 4 des Rheinlandabkommens verlangt die französische Besatzungsbehörde die Auslieferung von drei Deutschen, die vor wenigen Monaten eine französische Fahne von dem Offizierskasino in Zweibrücken herabgerissen haben und dafür zu fünf Jahren Zuchthaus im Abwesenheitsverfahren verurteilt worden sind. Ferner wird die Auslieferung eines Deutschen verlangt, der unter der Anklage der Gewalttätigkeit gegen einen französischen Offizier zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist.

Die Reichsregierung hat seinerzeit unter Protest den Artikel 4 des Rheinlandabkommens angenommen. Die Besatzungsbehörde ist mit ihrer Forderung formell im Recht — aber dies Pochen auf das formelle Recht ist höchstens Unrecht und politischer Unsinn. Die Streiche der Verurteilten sind gefährlicher, grober Unfug — ihre Verurteilung zu fünf Jahren Zuchthaus ist jedoch ein Akt der Willkür und des Machtmißbrauches der französischen Militärs im besetzten Gebiet. Daß die deutschen Behörden bei dieser provozierend barbarischen Justiz Bütteldienste leisten sollen, heißt ihnen Unwürdiges zumuten. Man kann auf der einen Seite nicht Verständigungspolitik treiben und auf der anderen Seite politisch unmögliche und beleidigende Zumutungen stellen.

Auch das „Berl. Tageblatt" erklärt: Man kann nicht den deutschen Außenminister einladen, zur Unterzeichnung des Kriegsächtungspaktes nach Paris zu kommen und gleichzeitig die Reichsregierung zu ersuchen, drei Deutsche wegen Beleidigung der französischen Flagge zu fünfjährigem Zuchthaus auszuliefern.

Die „Vossische Zeitung" sieht in dem französischen Verlangen einen neuen besonders charakteristischen Beweis dafür, daß auf die Dauer das Nebeneinander selbständig arbeitender französischer Militärbehörden im Rheinland und der offiziellen deutsch-französischen Verständigungspolitik eine Unmöglichkeit ist.

Oesterreichs Anschluß keine Gefahr für den Frieden.

Eine ruhige französische Stimme zur Anschlußfrage.

Der Führer der Sozialistischen Partei Frankreichs, Léon Blum, legt im „Populaire" den Standpunkt seiner Partei zur österreichisch-deutschen Anschlußfrage fest. Man habe kein Recht und auch kein Mittel, um Oesterreich allein das Selbstbestimmungsrecht vorzuenthalten. Man habe im Friedensvertrag einen vollkommen lebensunfähigen Staat Oesterreich geschaffen, der überhaupt nur mit fremder Hilfe existieren könne. Es sei eine glatte Heuchelei, zu behaupten, daß der Anschluß Oesterreichs an Deutschland eine Gefahr für den Frieden sei und eine Wiederaufnahme alter imperialistischer Pläne darstelle. Man übersehe bei derartigen Behauptungen bewußt, daß der heutige Kleinstaat Oesterreich etwas anderes sei, als die frühere Doppelmonarchie. Der Zuwachs, der für Deutschland aus dem Anschluß erwachsen könne, entspreche etwa seinem Geburtenzuwachs in 15 Jahren. So wenig, wie man diesen Geburtenzuwachs hindern könne, könne man den Anschluß hindern.

Interessant ist übrigens auch die — an sich mit ihrem Vergleich etwas anfechtbare — Ansicht der royalistischen „Action Francaise". Frankreich, so schreibt das Blatt, steht gegenüber dem Anschluß vor der gleichen Alternative, wie Napoleon III. gegenüber der deutschen Einigung. Wolle man dem Beispiel Napoleons III. folgen, und den Anschluß hindern, dann setze man sich auf ein Pulverfaß, das früher oder später explodieren müsse. Gäbe man ihn zu, so müsse man alle Folgen des Machtzuwachses für Deutschland tragen.

Eigenartiger Justizirrtum.

Ein entsprungener Fememörder aus Versehen amnestiert.

Irrtümer kommen überall vor. Aber mehr als zuviel irrt sich die Justiz. Hier ihr neuester Irrtum.

Vor wenigen Tagen wurde der Fememörder Raphael, der insgesamt acht Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte, auf freien Fuß gesetzt. Angeblich hatte er nach dem Amnestiegesetz seine Strafe verbüßt. Jetzt stellt sich heraus, daß die Berechnungen der Strafvollstreckungsbehörde falsch sind und ihre Annahme, als ob Raphael sämtliche Straftaten aus politischen Gründen begangen hat, gar nicht zutrifft. Insgesamt hat er noch sechs Monate Gefängnis abzusitzen. Amtlich wird hierzu mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft zur Vollstreckung der Reststrafe bereits „das Erforderliche veranlaßt", d. h. sich auf die Suche nach Raphael gemacht hat, um ihn in das Tegeler Gefängnis einzuliefern. Wer aber vorläufig „unauffindbar" ist, ist Raphael. Er scheint längst über alle Berge zu sein.

Herausfordernde Sprache Litauens.

Man pocht auf die europäische Friedensstimmung.

Das Organ der Regierung Woldemaras „Lietuvos Aidas" schreibt zu den Ermahnungen der Ratsmächte in Kowno, ein souveräner Staat könne nur mit Gewalt gezwungen werden. Der Völkerbundspakt sehe aber für den Fall, daß die Ratsmächte mit der Befolgung ihrer Ermahnungen nicht zufrieden seien, keine bewaffnete Intervention vor. Wenn sich der Völkerbundsrat mit dem litauisch-polnischen Konflikt befassen werde, so könne er nicht umhin, die Wilnafrage zu berühren. Das Blatt äußert Zweifel daran, ob es dem Völkerbund diesmal gelingen wird, einen Ausweg zu finden. Die Angelegenheit werde voraussichtlich wieder einmal vertagt werden. Da die politische Situation in Westeuropa im Zeichen des Kellogg-Paktes stehe, so glaubt „Lietuvos Aidas" nicht, daß Polen vom Völkerbund ein „Mandat zur Unterjochung Litauens" erhalten werde.

Zum Schluß ermahnt das Regierungsorgan die litauische Oeffentlichkeit, ruhig Blut zu bewahren. Litauen lasse sich nicht einschüchtern. Die Regierung wolle keine Vogel-Strauß-Politik treiben, wende sich aber entschieden gegen jede Panikstimmung im Lande.

Zu der Forderung der litauischen Oppositionspresse, angesichts der gespannten Lage den Seim einzuberufen, meint „Lietuvos Aidas" spöttisch, „daß ein kluger Kopf eher einen Ausweg finden werde, als hundert Dummköpfe".

Polnischer Protest in Moskau.

Bucharin hat aus der Schule geplaudert.

Der polnische Gesandte in Moskau, Patek, hat am 25. d. M. bei Karachan, dem Vertreter des erkrankten sowjetrussischen Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin, wegen der von Bucharin auf dem 6. Kongreß der kommunistischen Internationale gehaltenen Rede Protest eingelegt.

Bucharin hatte in seiner Rede u. a. auch die Lage der Kommunistischen Partei Polens behandelt, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Kongreß dem Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale besondere Vollmachten zur Reglung der Parteiverhältnisse erteilen werde, damit die Kommunistische Partei Polens eines der wichtigsten Werkzeuge der kommunistischen Internationale werde und die Kommunistische Partei Polens für den Fall eines Krieges als revolutionäre Militärmacht gegen ihre eigene Regierung auftreten könnte.

Patek erklärte, daß der Inhalt der Rede Bucharins eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Polens und eine Verletzung des Artikels 3 des Riga-Vertrages bedeute.

Sowjetkorrespondenten in eigenem Lande nicht sicher.

Die Sowjetpresse bespricht mit wachsender Besorgnis die zunehmende Zahl von Anschlägen gegen Arbeiter- und Dorfkorrespondenten der Sowjetblätter. Seitens der Großbauern, der sogenannten Kulaki, würden die Dorfkorrespondenten in letzter Zeit besonders scharf verfolgt. Dies hänge mit der wachsenden Aktivität der großbäuerlichen Elemente zusammen. Das Justizkommissariat hat infolgedessen alle Staatsanwaltschaften angewiesen, energische Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter- und Dorfkorrespondenten zu treffen. Die Staatsanwälte sollen im engen Kontakt mit den Korrespondenten stehen.

Um die Verfassungsfrage in Polen.

Pressestimmen.

Anschließend an die Voraussagen der Regierungspresse über eine etwaige Volksabstimmung über die von Pilsudski geplante Verfassungsreform erörtert die gesamte Presse die Verfassungsfrage. „Gazeta Warszawska" betont, die Volksabstimmung sei verfassungswidrig und ironisiert über den „Staatsstreichsport" der Regierung. Der „Kurjer Poranny" schreibt dagegen, die Lücke in der Verfassung gestatte eine derartige sinngemäße Ergänzung, wie die Vornahme eines Referendums. „Warszawianka" und „Rzeczpospolita" tadeln, daß das Regierungslager nur „erweiterte Machtgarantien für eine Einzelperson" anstrebe, dagegen aber die Organisation des Kollektivwillens durch eine Wahlreform vernachlässige. „Kurjer Polski" warnt vor einer Verfassungsreform ad personam; dahinter stecken konservative Intrigen, die für die Zeit nach der Pilsudski-Aera vorsorgen wollen. Diese Pressediskussion ist jedoch nur rein theoretisch, da die Pläne Pilsudskis unbekannt sind.

Unruheherd Mazedonien.

Kämpfe an der bulgarisch-südslawischen Grenze.

Aus Sofia wird gemeldet: Nahe von Newesko an der südslawischen Grenze kam es in der Nacht zum Freitag zwischen Anhängern des ermordeten Protogeroff und Iwan Michailoff zu blutigen Zusammenstößen, wobei ein Mazedonier getötet und zwei schwer verletzt wurden. Bulgarisches Grenzmilitär griff ein, entwaffnete die Banden und vertrieb sie. Nach den letzten Meldungen sollen die Verluste größer sein. In Sofia ist Ruhe.

Die Sozialdemokraten warnen.

Die innenpolitischen Zustände Bulgariens sind gegenwärtig äußerst zugespitzt. Das Zentralkomitee und die Parlamentsgruppen der Sozialistischen Partei beschlossen deshalb nach einer ausführlichen Debatte über die jüngsten blutigen Auseinandersetzungen innerhalb der mazedonischen Bewegung und die erhöhte Aktivität der faschistischen Organisationen, eine Delegation zu dem Ministerpräsidenten zu entsenden. Liaptscheff wurde im Verlauf der Unterredung nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß die Möglichkeit schwerer Zusammenstöße besteht und eine verantwortungsbewußte Regierung schleunigst scharfe Maßnahmen gegen die mutmaßlichen Ruhestörer ergreifen müsse. Die Sozialisten forderten außerdem volle Amnestie für alle politischen Gefangenen.

Der Schritt der Sozialdemokratie hat weit über die Grenzen der Sozialistischen Partei hinaus lebhafte Zustimmung gefunden.

Geburtswehen des südslavischen Kabinetts.

Zu guter Letzt noch die Muselmanen.

Der muselmanische Abgeordnetenklub wird morgen eine Sitzung abhalten, in der die Entscheidung über das weitere Verhalten der Partei fallen wird. Der Klub hat nämlich vor einigen Tagen beschlossen, in der Regierung Korosetsch neben dem bereits beanspruchten Handelsportefeuille auch das Finanzportefeuille zu fordern. Morgen soll nun darüber entschieden werden, ob die Forderung aufrecht erhalten bleibt. Die bereits heute erwartete Regierungsbildung hat dadurch eine Verzögerung erhalten. Demgegenüber haben die Demokraten und die radikale Partei ebenfalls neue Wünsche. In eingeweihten Kreisen erwartet man, daß es zu einer Einigung kommen wird, so daß die neue Regierung voraussichtlich noch morgen vereidigt werden könnte.

Noch ein Todesopfer des Attentats auf die Kroatenführer?

Stefan Raditsch neu erkrankt.

Nach einer Agramer Meldung des „Pester Lloyd" hat sich im Gesundheitszustande Stefan Raditsch', des im südslawischen Parlament angeschossenen Kroatenführers, unerwartet eine ernste Verschlimmerung ergeben. Es ist starkes Fieber eingetreten. Die Temperatur betrug nachmittags 38½ Grad, der Puls erhöhte sich auf 120 Schläge. Die Aerzte sind sich noch im Unklaren über die Ursache der so plötzlich eingetretenen Verschlimmerung, zumal Raditsch von der Schußverletzung bereits vollkommen genesen war und und sich in den nächsten Tagen zum Kuraufenthalt begeben sollte. Vorläufig haben die Aerzte starken Zuckerzufluß in das Blut festgestellt. Der Zustand wird als sehr ernst bezeichnet.

Italienische Lächerlichkeiten in Tirol.

Wie die „Bozener Alpenzeitung" meldet, hat der Amtsbürgermeister von Brixen einen Erlaß veröffentlicht, wonach auch in Brixen von nun an alle öffentlichen Bekanntmachungen, Aufschriften, Tarife und Fahrpläne in italienischer Sprache abgefaßt sein müssen. Bis 30. November müssen auf Kosten der Beteiligten alle deutschen Aufschriften entfernt sein. Mit dem 1. Oktober wird in den Brixer Volksschulen der Unterricht ausschließlich nur noch in italienischer Sprache erteilt werden.

Die Internationale der geistigen Arbeiter.

Eine neue Genfer Tagung.

Unter dem Vorsitz des englischen Philosophen Professor Murray eröffnete die Kommission des Völkerbundes für geistige Zusammenarbeit am Mittwoch ihre zehnte Tagung. Zu ihren Mitgliedern gehören u. a. der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek, Kruß, und die bekannte französische Physikerin Frau Curie.

In einer Auseinandersetzung über den Aufgabenkreis der Kommission betonte der französische Kriegsminister und Mathematiker Painlevé mit Recht, daß die Behandlung der Berufsfragen der geistigen Arbeiter dem Internationalen Arbeitsamt zu überlassen sei und er damit eine Feststellung vom vorigen Jahre wiederhole. Schon Hermann Müller-Lichtenberg hatte als Führer der Arbeitnehmergruppe im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes im vorigen Jahre gegen die Art, wie das Internationale Arbeitsamt und der Völkerbund die Arbeitsbedingungen der geistigen Arbeiter untersuchen wollen, im Namen der Gewerkschaftsbewegung Einspruch erhoben. Im übrigen begnügte man si chdamit, die Fortschritte der früher angestellten Versuche geistiger Zusammenarbeit besonders hinsichtlich des Unterrichts der Jugend über Aufgaben und Ziele des Völkerbundes festzustellen. Der Plan einer Zeitschrift, die die Pädagogen über diese Fragen auf dem laufenden halten soll, wurde einer Unterkommission überwiesen.

Die Kommission, die voraussichtlich Ende der Woche ihre Arbeiten beenden wird, hat sich u. a. mit dem von Italien dem Völkerbund angebotenen Institut für pädagogische Filme zu beschäftigen, dessen vorläufige Satzungen noch zu prüfen sind.

Erledigung des Lissabonner Putsches.

Die Strafmaßnahmen gegen die Aufständischen in Portugal.

Der portugiesische Kabinettsrat hat eine Verordnung ausgearbeitet, durch die folgende Strafen für die an der Aufstandsbewegung Beteiligten festgesetzt werden: Die Offiziere und Zivilbeamten, die direkt an der Bewegung teilgenommen haben, werden entlassen und entsprechend dem Grad ihrer Verantwortlichkeit nach einer Kolonie oder einer Insel oder einem bestimmten Ort des Heimatlandes verbannt. Die Offiziere, die in der Lage gewesen wären, die Revolte zu bekämpfen, aber neutral geblieben sind, werden auf halben Sold gesetzt und zur Disposition gestellt. Die beteiligten Unteroffiziere müssen aus dem Dienst ausscheiden und werden unter den gleichen Bedingungen wie die Offiziere deportiert. Die Mannschaften, die freiwillig an der Bewegung teilgenommen haben, sollen drei Jahre lang in den Kolonien gegen Entlohnung Strafarbeiten verrichten. Die Personen, in deren Gewahrsam sich Explosivstoffe befanden, werden nach der Insel Timor verschickt.

Mexiko kommt zum Völkerbund?

Die mexikanische Regierung hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm gerichtet, in dem mitgeteilt wird, daß sich Mexiko auf der am 5. November beginnenden internationalen Konferenz für Wirtschaftsstatistik durch mehrere Delegierte vertreten läßt. Mexiko beteiligt sich damit zum ersten Male offiziell an einer Veranstaltung des Völkerbundes. Auf der Weltwirtschaftskonferenz war die mexikanische Regierung lediglich durch zwei Beobachter vertreten.

Weitere Unruhen in Nicaragua.

Drei amerikanische Flugzeuge wurden von einer Sägemühle aus mit Gewehren beschossen, die unweit der Grenze von Honduras liegt und einem Deutschen gehört. Man vermutet, daß diese Sägemühle von der Leibwache General Sandinos besetzt ist. Die Flugzeuge haben die Stelle bombardiert, sie konnten aber wegen der Dichte des Waldes die Wirkungen ihrer Geschosse nicht feststellen.

Luftspion Ludwig bleibt noch in Haft.

Der unter dem Verdacht der Luftfahrtspionage festgenommene Regierungsbaumeister Ludwig bleibt bis auf weiteres in Haft. Ein Antrag der Verteidigung, Ludwig auf freien Fuß zu setzen, wurde am Donnerstag in Gegenwart eines Vertreters der Oberreichsanwaltschaft von dem zuständigen Untersuchungsrichter in Berlin-Moabit abgewiesen.

Am Namenstag.

Von

Michael Soschtschenko.

Bis nach dem Dorfe Gorki konnten es nach meiner Schätzung höchstens drei Werst sein. Dennoch wagte ich es nicht, den Weg zu Fuß zu machen. Der Dreck ging einem buchstäblich bis ans Knie.

Gleich neben dem Bahnhofe, am Gebäude des Kooperativs, stand ein Dorffuhrwerk. Ein älterer Bauer mit einer Pelzmütze machte sich beim Pferde zu schaffen.

„Na, Onkelchen," fragte ich, „würdest du mich wohl bis nach Gorki bringen?"

„Das ginge schon" meinte der Muschik. „Es hat aber für mich keinen Zweck, dich umsonst zu fahren. Ein Rubelchen muß ich dir schon abnehmen, lieber Mann. Der Weg ist schon sehr beschwerlich."

Ich setzte mich in das Gefährt, und wir fuhren los. Der Weg spottete allerdings jeder Beschreibung. Es schien, als wäre dieser Weg mit raffiniertester Berechnung so angelegt, daß der ganze Unrat von allen angrenzenden Feldern ausgerechnet dorthin abfließen mußte. Der flüssige Straßenbrei ließ fast das ganze Rad verschwinden.

„Das ist aber ein Dreck", sagte ich.

„Ja, es ist natürlich viel Wasser," erwiderte gleichmütig der Bauer. Er saß vorn, ließ die Beine hinaushängen und schnalzte ununterbrochen seinem Pferde zu. Uebrigens schnalzte er während der ganzen Fahrt mit der Zunge. Kaum hörte er für eine Minute auf zu schnalzen, so legte das Pferdchen die Ohren zurück und blieb gutmütig stehen.

Wir waren hundert Schritt gefahren, als plötzlich hinter uns, vom Kooperativ her, eine durchdringend kreischende Weiberstimme erscholl. Ein Frauenzimmer mit grauem Kopftuch ging hastig hinter dem Wagen her, mit Mühe die Füße durch den weichen Schlamm schleppend. Dabei gestikulierte sie heftig und schimpfte, was das Zeug hielt.

„Ach, du alter Landstreicher," schrie das Weib, dessen Stimme sich bei einzelnen Worten in Kreischen überschlug. „Wen hast du denn da mitgenommen, du Haderlump? Lüdrian, hinterlistiger!"

Mein Muschik wandte sich um und schmunzelte in seinen Bart. „Ach, so ein Parasit von Frauenzimmer," sagte er lächelnd; „die keift nicht schlecht."

„Was will sie denn?"

„Der Henker soll's wissen," sagte er und schneuzte sich. „Wohl nichts anderes, als daß sie in den Wagen will. Hat, wie mir scheint, keine Lust, durch den Dreck zu stapfen."

„Dann mag sie doch aufsitzen", schlug ich vor.

„Dreie kann ich nicht fahren," erwiderte Muschik. „Der Weg ist ohnehin sehr beschwerlich."

Die Frau hatte die Röcke bis an den Bauch gehoben und stapfte immer schneller; aber in dem Schlamm war es natürlich schwer, uns einzuholen.

„Du hattest wohl erst mit ihr ausgehandelt, nicht wahr?" fragte ich.

„Warum ausgehandelt?" antwortete der Bauer. „Das ist doch meine Frau. Was soll ich denn mit ihr noch aushandeln?"

„Wie? Was sagst du? Deine Frau?" fragte ich verblüfft. „Warum hast du sie dann überhaupt mitgenommen?"

„Die Alte hat mir keine Ruh' gelassen. Sieh mal, sie hat doch heute ihren Namenstag. Na, da sind wir eben einkaufen gefahren; zum Kooperativ."

Mir, dem Städter, war es nun furchtbar peinlich, im Wagen zu sitzen, um so mehr als das Namenstagskind jetzt immer lauter auf mich, meine Angehörigen und ihren wenig ehrenwerten Gatten schimpfte. Ich gab dem Bauern einen Rubel, sprang vom Wagen und sagte: „Soll die Frau aufsitzen. Ich laufe ein wenig." Der Bauer nahm den Rubel und steckte ihn, ohne dabei die Mütze abzunehmen, irgendwo ins Haar. Auf das Namenstagskind wartete er indessen nicht. Er schnalzte wieder mit der Zunge und fuhr weiter. Ich schritt mannhaft nebenher, hielt mich mit einer Hand am Wagenrand fest und fragte schließlich: „Nun, warum nimmst du sie denn nicht auf?" Der Bauer seufzte schwer: „Der Weg ist ohnehin sehr beschwerlich. Jetzt kann ich sie nicht aufnehmen . . . Schadet ihr auch nichts, der Alten. Die ist ja zäh, die Hexe."

Ich stieg im Fahren wieder in den Wagen und fuhr nun bis ans Dorf heran, wobei ich mich allerdings bemühte, weder meinen Fuhrmann noch die Frau, die heute ihren Namenstag feierte, anzublicken. Der Muschik schwieg finster. Erst als wir vor seinem Hause angelangt waren, sagte er: „Der Weg ist ohnehin sehr beschwerlich; das wollte ich nur sagen. Für einen solchen Weg müßte man schon drei Rubel verlangen."

Während ich ihn bezahlte, und mich erkundigte, wo der Vorsteher zu finden wäre, war das Namenstagskind herangekommen. Sie war in Schweiß gebadet. Sie zupfte die Röcke zurecht und sagte einfach, ohne ihren Mann anzuschauen: „Abladen? Wie?"

„Natürlich abladen", sagte der Muschik. „Die Waren können doch nicht über den ganzen Sommer hier liegenbleiben."

Die Frau trat an den Wagen, lud ihre Einkäufe ab und trug sie ins Haus.

(Aus dem Russischen übertragen.)

Shaw fährt nach Hollywood. Nach einer Reuter-Meldung aus Hollywood hat Bernard Shaw trotz seiner wiederholten Erklärung, daß er niemals nach Amerika kommen werde, beschlossen, Hollywood zu besuchen.

Strawinskys teure Paukenschläge.

Als sich Richard Wagner einmal bei dem Stuttgarter Intendanten über die stiefmütterliche Behandlung seiner Werke im Spielplan beklagte, soll der Intendant diese Vernachlässigung mit der allzugroßen Länge der Wagnerschen Musikdramen und dem dadurch verursachten Mehrverbrauch an Gas begründet haben. An diese ergötzliche Motivierung erinnert die Stellungnahme, die Sir Hamilton Harty bei der Generalversammlung der Londoner „Gesellschaft der Halle-Konzerte" als Vorsitzender präzisierte. In Beantwortung der Klagen, daß das Orchester der Gesellschaft zu wenig moderne Musik spiele, verwies der Vorsitzende auf die bedeutenden Kosten, die die Einstudierung neuer Werke verursache, und wandte sich an die Widersacher mit den Worten: „Wenn Sie die Kosten für die Extraproben selbst bezahlen wollen, können Sie jedes Werk haben, das Sie zu hören wünschen." „Wie dem auch sei", führte Sir Hamilton weiter aus, „jedenfalls ist in den letzten zehn Jahren nichts geschrieben worden, was einen solchen Mehraufwand an Kosten und Zeit zu rechtfertigen vermag. Sie dürfen jedoch nicht denken, daß ich damit die moderne Musik überhaupt in Bausch und Bogen als schlecht bezeichnen will; mir kommt es bei dieser Frage einzig und allein auf den Kostenpunkt an. Es ist zu hoffen, daß irgendjemand einmal mit Herrn Strawinsky ein ernstes Wort spricht und ihn bestimmt, seine letzten Werke einmal zu überprüfen und sie von dem Unkraut der kleinen Kinkerlitzchen und Schnörkeleien zu reinigen, die nur eine ganz unnötige Steigerung der Einstudierungskosten bedeuten. Er sollte sich doch darüber klar sein, daß jedes Arpeggio der Violine für den Geiger einen Zeitwert von zwanzig Schilling sechs Pence darstellt, und daß jeder Paukenschlag einen Aufwand von sechs Pence erfordert."

Das größte Buch der Welt. Das größte Buch der Welt ist die Bibel von Tibet, der Tandschur, oder das Wort Buddhas. Es besteht aus 108 Bänden von je 10 000 Blattseiten. Jeder Band ist vier Kilogramm und 400 Gramm schwer. Die Höhe jedes Bandes beträgt 58, die Breite 20 Zentimeter. Daß dieses Werk viel Geld kostet, ist natürlich, und darum sind auch nur die Reichen in der Lage, sich dasselbe zu beschaffen. Um in den Besitz eines vollständigen Werkes zu kommen, mußte ein mongolischer Stamm nicht weniger als 700 Kühe in Tausch geben. Außer dieser Bibel gibt es in Tibet noch ein anderes, kleineren Umfanges, in 225 Bänden, mit Auslegungen über die Lehre Buddhas. Europa besitzt drei Exemplare des Tandschur: zwei befinden sich in der Universitätsbibliothek von Petersburg und eins in London.

„Parsifal" im Zoppoter Walde.

Erster Tag.

Seit langen Wochen von weitesten Kreisen der engeren Heimat mit Spannung erwartet, ist der „Parsifal" Richard Wagners gestern abend, just am gleichen Tage, an dem er vor 46 Jahren in Bayreuth aus der Taufe gehoben wurde, auf der Zoppoter Waldbühne zur Aufführung gelangt. Anfangs schien es, als wollte das sprichwörtliche Wetterglück der Zoppoter Waldoper das Werk zunichte machen. Kurz vor Beginn der Aufführung setzte Regen ein, der so hartnäckig blieb, daß der künstlerische Leiter der Waldoper, Hermann Merz, zunächst eine halbstündige Pause ansagte und um geduldiges Ausharren bat. Später klärte sich der Himmel auf, und die Veranstaltung konnte dann ohne Unterbrechung zu einem guten Ende geführt werden.

Wieder wie früher gab es ein Aufgebot erster deutscher Sänger, einen Riesenapparat von Chorsängern, Chorsängerinnen und Statisten, ein Monstreorchester von 120 Musikern, einen Komplex von zum Teil massiven Bauten, auf Schienen an- und abrollbar, von verzwickten Beleuchtungen aus allen Ecken und Enden, Scheinwerfer, Farblichter, Dämpfe, galoppierende Rosse — und all dies im Walde. Der schweigt und duldet. Nur seine Bäume schütteln manchmal die Häupter.

Wir habe nuns allgemach damit abfinden müssen, daß es so und nicht anders gemacht wird, und viele haben soviel Gefallen daran gefunden, daß sie es gar nicht mehr anders wünschen, als mit diesem Prunk und Pomp. Hermann Merz, der künstlerische Leiter des Unternehmens, geht (da

Schlußszene aus „Parsifal"

man nun einmal den „Parsifal" wählte) den Weg unserer Zeit: vielleicht ungewollt gerät ihm das Werk unter die Schau. Denn, entweder ist der „Parsifal" eine Kultusangelegenheit, an der zu rühren Blasphemie bedeutet — dann mag er als Monopol von Bayreuth dort vor der immer kleiner werdenden Gemeinde selig entschlummern. Oder aber es ist die mit Theater geladene „große Oper" und dann hat man das Theater darin sichtbar zu machen mit allem Drum und Dran; und dazu rechne ich auch die sogenannten Theologien und Philosophien. (Die als solche für uns Heutige schlechthin indiskutabel sind.)

Nun ging Schillings gestern streng auf den Pfaden, die nach Bayreuth hinaufführen, und Merz folgte ihm meist, freilich auf mancherlei Ab- und Umwegen. Es kam somit ein höchst traditioneller „Parsifal" im äußeren Gewande einer schönen fesselnden Bilderschau zustande.

Der „Parsifal" gehört zu jener Gattung von Kunstwerken, bei denen es Ehrensache ist, sie zu loben und zu respektieren, die aber kaum jemand so recht von Herzen liebt. Gar nicht zu reden von jenen, zu denen auch ich mich ganz offen bekenne, die mit dem heiligen Pathos des „Bühnenweihfestspiels" wenig anzufangen wissen und die bestenfalls achtungsvolle Rücksicht für die Verzückten und Andachtversunkenen aufbringen können. Dennoch habe ich z. B. noch jedesmal, wenn der bärtige Heldengreis Gurnemanz den ahnungslosen Knaben Parsifal vor die Tür setzt, und das sozusagen noch im Atemwehen der Hochfeierlichkeit, mir das Lachen verbeißen müssen.

Solcherlei Situationen gab es gestern mehrfach. Ich mag sie nicht erwähnen, denn es könnte gar zu leicht der Eindruck entstehen, als sollte dadurch die fleißige, unendlich mühevolle Inszenierungsarbeit Merz' in Frage gestellt werden. Aber der „Parsifal", eine Oper, die nur im geschlossenen Raum als das wirken kann, als was Wagner sie gedacht hat, wird und muß im Freien mit seinen Dimensionen und den damit zusammenhängenden Gegebenheiten Situationen bringen, in denen das Erhabene im Kampf mit dem Lächerlichen unterliegt.

Unter den von Hermann und Etta Merz entworfenen Bühnenbildern ist der offene, kuppelförmige Amfortastempel zweifellos von schöner Wirkung; die hinter dem Bergwald magisch auftauchende Gralsburg verlor infolge dimensionaler Verrechnung und in ihrer deutlich sichtbaren Flächenhaftigkeit der Kulisse. Ueberraschend schön geriet die Zauberschloßszene, in der die Konzentration auf Klingsor und sein Wort voll gelang und die in ihrer düsteren Mystik suggestive Kraft besaß. Sehr enttäuscht hat mich die Entzauberung des Schlosses durch Parsifal, von der ich mir etwas ganz Besonderes versprochen hatte, weil der mit der Technik souverän schaltende Merz in solchen Dingen auf der Freilichtbühne immer sehr erfinderisch ist. Noch mehr enttäuscht ward ich durch den Zaubergarten. Dieser nüchterne, mit etwas Blumengerank verkleidete Felskram war in nichts der Gegenpol heißer Fleischeslust, leuchtender Sinnlichkeit gegen die mönchische Askese, gegen die kühle, prunkvolle Tempelherrlichkeit des ersten Aktes, und die Blumenmädchen „in flüchtig übergeworfener Kleidung wie soeben aus dem Schlaf erwacht", waren sorgfältig bekleidet, als gelte es einen Tanzstundenball; in schier erdrückender Fülle waren sie sich selbst im Wege und mit ihren Verführungskünsten war es auch nicht weit her. Völlig unklar mußte auch jedem, der den Vorgang nicht genau kennt, das Wunder des schwebenden Speers sein.

Inwieweit diese und andere Dinge auf der Freilichtbühne, die dem Regisseur auf Schritt und Tritt ein Bein setzt, abstellbar sind, soll nicht diskutiert werden. Die oft genug halsbrecherischen Regiekünste Hermann Merz' in allen Ehren, und dankbar sei auch anerkannt, daß Danzig, das (im Gegensatz zu Königsberg, wo er schon vor dem Kriege aufgeführt wurde) den „Parsifal" noch gar nicht kannte, so eine pompöse Darbietung erfuhr, aber es darf niemand in lokalpatriotischer Begeisterung soweit gehen, zu sagen, daß mit diesem Freilicht-„Parsifal" vollwertiger Erfolg oder gar Uebertrumpfung der Raumbühne geleistet worden sei. Geleistet wurde sehr kostbares Singen, hochanständiges Musizieren und das Menschenmöglichste an Sichtbarmachung äußerer Effekte. Das ist gewiß nichts Geringes.

Konnte mehr sein? Ganz gewiß! Eine Großtat sogar. Denn ging man soweit, den „Parsifal" seiner gewiß billigen Heiligkeit zu entkleiden und als „Waldoper" zu etablieren, so konnte man auch noch einen Schritt weiter gehen: zur Wiedergeburt des Werkes und Wagners überhaupt. Mit dem Wagner von gestern ist nicht mehr viel zu machen, und die Bühnenleiter sprechen das ganz offen aus. Hier aber mit den Möglichkeiten Zoppots, und wo man hunderttausend und mehr Gulden daran setzte, konnte der Wagner für die Gegenwart gezeigt werden, konnte dem ungeheuer dramatischen Element Wagners, das immer mehr in ehrfürchtiger Tradition versackt, zur Erlösung verholfen werden. Wie das musikalisch möglich ist, das habe ich erst vor ein paar Wochen in der „Götterdämmerung unter Kleiber bis zum Entzücken erlebt und (wenn auch nur ängstliche) Ansätze zu szenischer Umschöpfung schon vor drei Jahren in Leipzig von Aravantinos.

Das Musikalische des Abends hielt sich auf dem hohen Niveau der letzten Jahre. Max v. Schillings, der seiner Versicherung entgegen, daß der „Parsifal" im Zoppoter Walde „Gralsraub" bedeute, nun doch seine einstigen „unüberwindlichen Bedenken" aufgegeben hatte, dürfte noch ruhig einen Schritt weiter gehen und durch ein Dutzend herzhafter Striche die Angelegenheit erträglicher machen können; es kann sich auf die Dauer niemand vor der Langeweile retten. Die breiten, festlichen Tempi dieses Dirigenten sind zur Genüge bekannt. Man nennt das strengste Wagnertreue, höchste Pietät vor der „Parsifal"-Partitur und würde dabei entschlummern, wenn es nicht gegen Mitternacht so bitter kalt würde. Die Verbesserungen des Orchesterraumes machen sich im übrigen wohltuend bemerkbar. Die sonst ausgezeichnet studierten Ritterchöre hatten sich offenbar an des Dirigenten Zeichengebung noch nicht gewöhnt, und es gab da mehrfach geradezu beklemmende Momente. Die große Reihe prominenter Solisten vermittelte ausnahmslos schöne Eindrücke, wenn es an ch schien, als ob die zunehmende Kühle und der feuchte Waldboden der vollen stimmlichen Entfaltung Einhalt taten. So z. B. bei Fritz Soot, der sich mit dem ziemlich tief liegenden Parsifal gut abfand, den Glanz seines gepflegten Tenors aber nur jeweilig in der bei ihm gewohnten Helle erstrahlen ließ; als Darsteller lag ihm der „geweckte" Parsifal besser als der „reine Tor". Friedrich Plaschke gestaltete den unseligen König in aller Qual der Seele und des Leibes lebendig und eindringlich; er ist immer ein so geistiger Sänger, daß man die Schlacken, die si chin letzter Zeit bei seinem Singen bemerkbar machen, nicht gern bemerken möchte. Wenn es um ihre Textbehandlung besser bestellt wäre, könnte man die Kundry der Schwedin Göta Ljungberg als vorbildlich bezeichnen. Ihr ungewöhnlich schöner, geschmeidiger Sopran hat einen sinnlich-süßen Klang, der mit jedem Ton eine Wohltat für das Ohr bedeutet. Dazu kommt, daß diese Sängerin eine ebenso große Schauspielerin ist, die z. B. die große Szene des 2. Aktes zu eine mHöhepunkt des Abends werden ließ: höchst erareifend war die büßende Magd und noch als diese das verführerische Weib Magdalena. Nächst ihr hat mich Desider Zador am meisten gefesselt; als Hexenmeister Klingsor ein Kerl von gespenstischem Format und ein höchst plastisch gestaltender Gesangskünstler. Die Riesenrolle des Gurnemanz bewältigte Otto Helgers, der sich technisch in überraschendem Maße vervollkommnet hat, mit nur ganz geringen Spuren von Ermüdung; Rollen wie diese, wo er ein gütiger Freund und Vater sein kann, sind bei ihm vortrefflich aufgehoben. Von den übrigen Solisten wird später noch zu sprechen sein.

Alles fürs Vaterland!

Herr Freiherr von Hünefeld erzählt. — Herr Köhl erzählt. — Die Lehrer singen.

Schon die Eintrittspreise waren eine nationale Tat. Die Spanne lag zwischen 7 und 2 Gulden (Stehplätze hinter dem Seil 1,50 Gulden). Damit . . . mithin . . . allen Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit gegeben sei, die Ozeanflieger Hauptmann Köhl und Freiherr v. Hünefeldt gebührend . . . vastehste! Nehmen Sie Anteil, Herrschaften, so billige Tage kehren nicht wieder.

Den Eingang zur Messehalle flankierten jene häßlichen Neugierigen, die sich nicht einmal scheuten, keine 1,50 Gulden zu opfern, um den Fliegern ihre Ovationen aus nächster Nähe darzubringen. Na, schließlich muß es ja auch solche Vaterlandsverräter geben. Wenn man so an die Freiheitskriege denkt! Rasieren und Haarschneiden ließ man sich damals, bloß um . . . Das war noch Opfermut! Die Schupo sorgte für mustergültige Ordnung und wies allzu Stürmische in die Schranken zurück.

Drinnen? Was soll man da viel sagen: bis auf den letzten Platz — Kopf an Kopf — leuchtende Augen — erwartungsfrohe Mienen — Schweiß — erhabene Gefühle — Platzordner — auf dem Podium ernste Männer — Lehrergesangverein — kurzum: alles da!

Spannung lag in der Luft.

Auf 8 Uhr war der Beginn angesetzt. Pünktlich fünf Minuten vor ½9 Uhr sprangen leichtfüßig die beiden Ozeanbezwinger aufs Podium. Ha! Vergessen war die leichte Ungeduld. Wie ein Mann schnellten Tausende von den Stühlen, die Stehplatzinhaber erhoben sich auf die Fußspitzen. Brausend stiegen die Beifallskundgebungen zur Decke. Hüte, die man nicht an der Garderobe abgegeben hatte, wurden geschwenkt. . . Bravo . . . hurra . . .

Stille. Die Lehrer singen: „Heil, Euch grüßen deutsche Brüder. Danzig ist deutsch, so deutsch, wie seine Lieder." In einer Atempause hört man deutlich eine Frauenstimme: „Komisch, genau wie inne Illustrierte sehn se aus . . " Tja, das ist wirklich komisch.

Herr Freiherr v. Hünefeldt versichert, daß sein Kamerad Fitzmaurice im Geiste im Saale anwesend ist und die Danziger Brüder grüßen lasse. Dann spricht Hauptmann Köhl. . .

Knapp, nüchtern. Klar spricht dieser Mann. Er macht eine sympatihsche Figur am Rednerpult. Er spricht nicht unbedingt gut, aber an manchen Stellen seines Vortrages haben die Wort etwas Zündendes, und man hört den Sportsmann, der mit Liebe und Begeisterung bei der Fliegerei ist, noch immer aufs neue jene gewaltige Leistung der Ozeanüberquerung in der Erinnerung erleben. Man lauscht gerne seinen Worten, obwohl er nichts, absolut nichts anderes erzählt, das nicht schon alle Welt aus den Berichten der Zeitungen kennt. Hinreichend kennt. Für 7 Gulden eigentlich etwas wenig. . .

Reicher Beifall lohnt seinen hübschen, instruktiven Vortrag. (Das Honorar für den Vortrag hat er ja wohl bereits vorweg.)

Und dann kommt Herr Freiherr v. Hünefeldt dran. Und da wird's schlimm. Da lernt man so recht verstehen, warum gerade dieser Mann von den beiden so aufdringlich zum nationalen Helden gemanagt werden soll. Sein Vortrag ist gespickt mit peinlichen Phrasen, Bibelsprüchen, literarischen Zitaten, sentimentalen Anekdötchen und mit einem neckischen Humor.

Es ist immer peinlich, wenn große Sportsleute es sich mit ihrer großen Leistung nicht genug sein lassen und geistige Führer werden wollen. Was Herr von Hünefeld so da vom alten Frontgeist usw. erzählt, klingt so unbekümmert und kindisch, daß man einfach fassungslos ist. Man merkt den alten Offizier, der nur zweierlei Menschen kennt. Soldaten und die anderen, die Ueberflüssigen. Er fühle sich nicht als Held, sagt er, er fühle sich als Soldat seines Vaterlandes. Wobei natürlich mitklingt, daß bekanntlich alle Soldaten Helden zu sein haben. Sein Gottvertrauen mag tief und echt sein. Aber auch er vertraut nur dem deutschen lieben Gott, nicht dem lieben Gott, der die anderen Ozeanflieger, die vielleicht auch bis Labrador kamen, aber nicht das Glück hatten, an einem Leuchtturm zu landen, sondern vielleicht in den Eisfeldern, Schneewäldern zugrunde gingen.

Fast drei Stunden währten die Vorträge. Alte Frauen wurden direkt zu Tränen gerührt, wenn Hünefeld so recht „von Herzen" erzählte, was denn eigentlich dem herrlichen deutschen Volke, das viel besser ist als all das Gesindel auf der weiten Welt, fehle. Und wenn er [illegible] die Stimme erhob, die Faust schüttelte, und kräftige Worte fand, um die Zagen aufzurütteln, ach, dann atmeten die jungen Damen schneller. Einfach süß!

Denken Sie mal an: Sechs Stunden hat Hünefeld bei 10 Grad Kälte ohne Pelz (!) zwischen Benzintanks gelegen, um den Schwanz des Flugzeugs zu erleichtern. Schrecklich, nicht? Und da kommt denn jon arbeitsloser Lachodder und erzählt, daß er einen ganzen Winter bei 15 Grad Kälte am kalten Ofen gelegen habe, weil er vor Hunger nicht aufstehen konnte. Das soll 'en Vergleich sein? Jener hats „fürs Vaterland" gemacht, freiwillig, und verdient aus den sechs Stunden ganz nett. Dieser — acht, ist ja lächerlich!

Herr von Hünefeld vergaß auch nicht zu erzählen, warum er eigentlich immer das schöne Monokel trage. Er ist nämlich seit seiner Geburt auf dem linken Auge blind und auf dem rechten stark kurzsichtig. Verwundet ist er auch gewesen und das Flugzeug „Europa" hat er aus einem einzigen amerikanischen Zeitungshonorar gekauft. Die „Bremen" kaufte er für 80 000 Mark! Alles fürs Vaterland! (Leierkästen für Kriegsinvaliden gibt's auf Abzahlung!) Dies zur Orientierung für jene, die das fürs Vaterland über den Ozean zu fliegen gedenken, das Geschäft ist nämlich, wenn's glatt verläuft, ganz einträglich.

Es ist sicher ein Zufall, daß die „Berliner Illustrierte Zeitung" gestern gerade auf der Titelseite das Bild jenes Mannes gebracht hat, der im Gummiball die Niagarafälle hinabgetrudelt ist. Ob der das auch für sein Vaterland getan hat? Sicher! Ob der aber soviel wie Hünefeld verdient, ist stark zu bezweifeln. Der wird sich wohl mit dem „Dank des Vaterlandes" begnügen müssen, wie die Helden des Krieges.

Mit der heißen Versicherung, daß dem Flugzeug im Kriege die Zukunft gehört, und einem tiefen Dichterwort schloß Hünefeld seinen Vortrag.

Auf den 7-Gulden-Plätzen, sowie auf den Stehplätzen sang man spontan das Deutschlandlied.

Der bescheidene Herr Freiherr von Hünefeld verbeugte sich dankend. Alles fürs Vaterland! R. T.

*

Die Ozeanflieger Köhl und von Hünefeld trafen gestern mit einstündiger Verspätung, um 2.25 Uhr, auf dem Flugplatz in Langfuhr mit einem Flugzeug der Deutschen Lufthansa ein. Zum Empfang hatten sich zahlreiche Schaulustige eingefunden. Im Auftrage des Senats begrüßte sie Oberregierungsrat Meyer-Barkhausen. In Autos begaben sich die Gäste sodann zum Ratskeller, wo sie ebenfalls von Neugierigen erwartet wurden.

Herr v. Hünefeld ist gestern abend mit dem D-Zug abgereist. Er ist in Dirschau nicht durchgelassen worden, sondern wurde nach Danzig zurückgeschickt. Er ist nachts 3 Uhr in Danzig eingetroffen und wohnt in Zoppot, im Kasinohotel. Der Grund für de Verweigerung der Durchreise ist der Umstand, daß Hünefeld nicht im Besitze eines Visums war.

Das war der Tag der Ozeanflieger in Danzig. Um es zu allem Ueberfluß noch einmal zu sagen: auch wir erkennen die Leistung der Flieger an, die unter großen Schwierigkeiten als erste den Flug von Europa nach Amerika vollbracht und damit, so möchten wir hoffen, Pionierarbeit für eine wichtige Erweiterung des Verkehrs zwischen den beiden Erdteilen geleistet haben. Was wir ablehnen, das ist der widerliche nationale Rummel, der mit dieser Angelegenheit verbunden wird; daß man so tut, als hätte so etwa natürlich überhaupt nur von Deutschen geschafft werden können. Dabei werden dann all die Feste, die man jetzt feiert, stets in direkt nationalistischem und reaktionärem Sinne verwertet, wird eine ganz übertriebene Stimmung erzeugt, und schließlich hat man immer ein wenig das Gefühl, daß die, die hier jubeln, die deutschen Flugzeuge viel lieber als Bombengeschwader über „feindlichen" Städten denn als verbindende Elemente zwischen den Völkern sehen möchten.

Schon wieder ein Verkehrsunfall an der S-Kurve in Tiegenhof. Kaum war am Dienstagmittag der Zusammenstoß zwischen Motorrad und Radfahrer geschehen, als sich nach 24 Stunden schon der zweite Unfall an derselben gefährlichen Stelle Marktstraße—Linderstraße ereignete. Ueber die Schloßgrundbrücke fuhr das Lieferauto der Firma Epp & Co., Stutthof. Von der Marktstraße her wollte die Limousine des Autofuhrgeschäftes Böhnke in die Lindenstraße einbiegen. Trotzdem beide Kraftfahrzeuge im vorschriftsmäßigen Tempo scharf rechts fuhren und Signale abgaben, erfolgte ein Zusammenstoß. Die Wagen stießen rechtwinklig aufeinander, wobei die Limousine an ihrem Vorderbau demoliert wurde. Durch die Besonnenheit der Führer ist hierbei ein größeres Unglück verhütet worden. Eine grundlegende Verkehrsregelung an dieser lebensgefährlichen Kurve dürfte somit schnellstens vonnöten sein.

Aus aller Welt.

Neuer Versuch mit dem Raketenwagen.

Der „Eisfeld Vallier" erreicht 210 Stundenkilometer.

Gestern nachmittag um 3.30 Uhr fand auf der Eisenbahnstrecke Nordhausen—Gernrode im Harz die erste Versuchsfahrt des neuen von Vallier unabhängig von Opel konstruierten Raketenwagens „Eisfeld Vallier-Rak I" unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der neue Wagen weist gegen das Opelsche Modell sehr starke konstruktive Veränderungen auf. Diese kommen am stärksten darin zum Ausdruck, daß die Raketen über den ganzen Wagen verteilt sind. Ferner fehlen dem neuen Wagen die Flügel, die der Opelsche Wagen Rak III an den Seiten trägt. Die erste und zweite Versuchsfahrt verlief bei halber Raketenladung außerordentlich zufriedenstellend. Der Wagen erzielte eine Geschwindigkeit von 180 Stundenkilometern. Bei dem dritten Start, bei dem die Raketen mit viereinhalbfacher Ladung versehen waren, erreichte der Wagen zwischen der zweiten und dritten Zündung eine amtlich geprüfte Geschwindigkeit von 210 Kilometern. Nachdem sich alle vier Raketenbündel entzündet hatten, wurde der Wagen in einer scharfen Kurve aus den Schienen geworfen und vollkommen zertrümmert. Vallier, sowie die Vertreter der pyrotechnischen Firma Eisfeld, die die Raketen hergestellt und nach der der Wagen mitbenannt ist, erklärten, daß sie mit diesem Unfall gerechnet hätten, da der Versuchswagen ganz aus Holz gebaut, nur 50 Kilogr. wiegt und für die Schnelligkeit, die er erreichte, zu leicht war. In 10 bis 14 Tagen wird Vallier mit einem stabilen, aus Leichtmetall gebauten neuen Wagen seine Versuche wiederholen.

„Kraffin" hilft der „Monte Cervantes".

Eine schwere Havarie.

Über den Unfall des Dampfers „Monte Cervantes" teilt die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft mit, daß sie Mittwoch nachmittag eine drahtlose Meldung von dem Kapitän der „Monte Cervantes" erhalten hat, wonach im vorderen Laderaum des Schiffes Wasser eingedrungen sei. Vorsichtshalber lief das Schiff die Glockenbucht (Bellsund) an der Südwestküste Spitzbergens an und ging dort vor Anker. Der Kapitän hat drahtlos den in der Nähe befindlichen Eisbrecher „Kraffin", ihm einen Taucher zur Verfügung zu stellen, um den Schaden zu untersuchen. Die „Kraffin" traf nachts 12 Uhr bei der „Monte Cervantes" ein.

Der Kapitän der „Monte Cervantes" teilte der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft mit, daß die durch Treibeis hervorgerufene Beschädigung des Dampfers an Ort und Stelle in zwei bis drei Tagen repariert sein wird, worauf das Schiff die Fahrt fortsetzen wird.

Die Gesandtschaft der Sowjetunion in Oslo hat ein Telegramm von Professor Samoilowitsch erhalten, in dem es heißt, daß die Taucher der „Kraffin" ein 3,80×1,30 Meter großes Loch in der „Monte Cervantes" gefunden haben. Die Taucher sind mit der Abdichtung beschäftigt. Man ist dabei, das Wasser auszupumpen.

Rekordflug eines deutschen Segelfliegers.

In Amerika.

Der deutsche Segelflieger Hesselbach machte gestern auf der Halbinsel Cape Cod im Staate Massachusetts einen Flug von 57 Minuten Dauer, und stellte damit einen neuen amerikanischen Rekord im Segelflug auf. Hesselbach startete gestern vormittag 10.30 Uhr auf dem Flugzeug „Darmstadt" und landete um 11.27 Uhr. Der glänzende Start und die mühelos glatte Landung des deutschen Fliegers erregten die Bewunderung der zahlreichen Pressevertreter und Filmoperateure, die dem Flug beiwohnten. Hesselbach gehört mit Laubenthal und Möhre der Rhön-Rossitten-Expedition an, die sich zur Zeit in Amerika aufhält.

Maxim Gorkis Pläne. Maxim Gorki, der in Tiflis eintraf, erklärte, daß er in der Sowjetunion bis zum Herbst verweilen werde, worauf er nach Sorrent zurückkehren wolle. Im Frühjahr 1929 werde er aber unbedingt wieder in Rußland sein.

Mißglückter Ozeanflug Amerika – Schweden.

Das Flugzeug beschädigt.

Die Flieger Hassell und Cramer starteten gestern in Rockford (Illinois) mit ihrem Flugzeug „Greater Rockford" zu einem Fluge nach Schweden in Richtung Grönland. Nach einem Fluge von etwa 25 Minuten Dauer mußte das Flugzeug plötzlich niedergehen. Die Piloten blieben unverletzt, die Maschine wurde jedoch schwer beschädigt. Cramer erklärte, das Flugzeug sei zu hoch belastet gewesen, so daß die erforderliche Flughöhe nicht erreicht werden konnte.

*

Anfang August wird der amerikanische Flieger Mac Carol einen Flug von Detroit nach Moskau und zurück unternehmen. Die Flugstrecke Detroit—Moskau soll mit drei bis vier Zwischenlandungen zurückgelegt werden. Die Sowjetbehörden treffen bereits Maßnahmen zur Förderung des Fluges innerhalb des Gebiets der Sowjetunion.

Schwerer Unfall eines Frankfurter Flugzeuges.

Gegen den Bahndamm gefahren.

Das Photo-Flugzeug D 1106 von Frankfurt am Main, das im Laufe des Donnerstagnachmittags über Geisenheim und Bad Münster photographische Aufnahmen gemacht hatte, erlitt plötzlich einen Motordefekt. Der Flugzeugführer, der die Gefahr erkannte, versuchte sofort eine Notlandung vorzunehmen. Hierbei streifte das Flugzeug jedoch mit der linken Tragfläche den Bahndamm der Strecke Kreuznach—Hindenburgbrücke—Geisenheim und rannte mit einer Geschwindigkeit von etwa 70 bis 80 Kilometer gegen den Damm. Während der Flugzeugführer unverletzt blieb, erlitt der Begleiter des Piloten schwere Verletzungen. Er wurde in das Hospital in Bingen übergeführt. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt.

Bei lebendigem Leibe geröstet.

In den Koksofen gefallen.

In der Gasanstalt in Hotzenplotz in der Tschechoslowakei ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Ein Arbeiter, der allein bei einem noch in Glut befindlichen Koksofen arbeitete, wurde anscheinend von einer Ohnmacht befallen, so daß er auf den glühenden Koks fiel. Da niemand da war, der ihm Hilfe bringen konnte, wurde er bei lebendigem Leibe geröstet. Man fand seine zum Teil verkohlte, furchtbar verstümmelte Leiche erst in den frühen Morgenstunden.

24 Häuser in der Tschechoslowakei niedergebrannt.

Mit Zündhölzern gespielt.

In Neu-Lubna in der Slowakei brach ein großer Brand aus, dem 24 Häuser zum Opfer fielen. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß die Bemühungen der Feuerwehr, das Feuer einzudämmen erfolglos blieben. Der Brand wurde durch einen kleinen Jungen verursacht, der in der Nähe einer Scheune mit Zündhölzchen gespielt hatte.

*

Havas meldet aus Bordeaux, daß nach zehnstündigem Brande ein Nadelwaldbestand von etwa 150 Hektar niedergebrannt ist. Man vermutet Brandstiftung.

Unterschlagungen eines Brüsseler Finanzdirektors.

Nach einer Meldung des „Soir" in Brüssel wurde auf die Anzeige des Verwaltungsrates eines Finanzinstitutes im Zentrum der Stadt, dessen Direktor wegen Unterschlagungen, die sich auf mehrere Millionen belaufen sollen, verhaftet.

Sein Haus in die Luft gesprengt.

Nur leicht verletzt.

In Eidskog in Norwegen hat ein Arbeiter sein Haus im Rausch in die Luft gesprengt. Die Frau hatte rechtzeitig bemerkt, daß ihr von seiten des Mannes ein Gefahr drohe, und das Haus mit ihren Kindern verlassen. Trotz der furchtbaren Explosion wurde der Mann nur leicht verletzt.

*

Durch Explosion einer 15-Zentimeter-Granate bei Schießübungen auf dem Truppenübungsplatz Oldenbrock wurde gestern ein Soldat getötet. Ein zweiter Soldat wurde lebensgefährlich, drei andere leichter verwundet.

Ein Korruptionsprozeß in Odessa.

Eine russische Skandalaffäre.

Demnächst beginnt vor dem Kreisgericht in Odessa der Prozeß gegen die Leiter der Gewerkschaftsverbände der Kommunalarbeiter und der Arbeiter des Odessaer Elektrizitätswerks und der Straßenbahn, sowie der Kreisverwaltung für öffentliche Arbeiten. Die Gewerkschaftsbeamten werden beschuldigt, eine Reihe großer Unterschlagungen begangen zu haben. Ueberdies sollen sie zahlreiche junge Frauen und Mädchen verführt haben. Für diese Zwecke wurde sogar in den Geschäftsräumen des Kommunalarbeiterverbandes ein besonderes Zimmer eingerichtet.

Eisenbahnkatastrophe im Wolgagebiet.

Bei Samara im Wolgagebiet entgleiste ein aus 15 schwerbeladenen Güterwagen bestehender Güterzug und fuhr in eine Eisenbahnwerkstätte hinein, die völlig zerstört wurde. Drei Arbeiter wurden dabei getötet.

*

Infolge der Aussagen der wegen Beteiligung an dem Eisenbahnfrevel bei Velur Verhafteten, unter denen sich, wie gemeldet, drei Eisenbahner befinden, wurden gestern 40 weitere Personen festgenommen.

Sie wollen ihr Recht haben.

Meuterei an Bord eines italienischen Dampfers.

„Humanité" veröffentlicht eine Meldung aus Triest, nach der an Bord des italienischen Schiffes „Livenza" eine Meuterei ausgebrochen ist. Die Mannschaft weigerte sich, auszulaufen, bevor sie den seit 2 Monaten rückständigen Lohn erhalten habe. Die Hafenpolizei unterdrückte die Meuterei und verhaftete 12 Matrosen, von denen mehrere verletzt wurden.

Tragödie des Erwerbslosen.

Nach 40 Jahren entlassen.

In dem Kellerraum eines Fabrikgebäudes in der Kochstraße in Berlin wurde gestern morgen eine grausige Entdeckung gemacht: Man fand den 70 Jahre alten Kaufmann Johann Kramme, der über 40 Jahre in den Garvenswerken, einer Fabrik für Pumpen und Wagen, beschäftigt war, erhängt auf. Kramme war, laut „Vorwärts", von der neuen Leitung des Unternehmens entlassen worden.

Ein französisches Flugzeug abgestürzt. Wie Havas aus Nancy berichtet, ist unweit von Punerot ein mit vier Personen besetztes Flugzeug infolge Motorschadens abgestürzt. Der Pilot kam ums Leben. Die drei anderen Insassen wurden verletzt.

Dr. Ernst Buchner Direktor des Wallraf-Richartz-Museums. Dr. Ernst Buchner, Konservator der bayerischen Staatsgalerien, ist gestern zum Direktor des Wallraf-Richartz-Museums gewählt worden. Er wird sein neues Amt am 1. August antreten.

Spanische Brautfahrt. In einem Dorfe in der spanischen Provinz Almeria entfloh an ihrem Hochzeitstage eine Braut mit ihrem Vetter. Der Bräutigam und die Festgäste verfolgten die beiden und töteten den Entführer durch Revolverschüsse.

Die Vier Gerechten

Roman von Edgar Wallace

Copyright by Josef Singer, Verlag A.G., Berlin.

(29)

Er trank seinen Kaffee aus und sagte: „Jetzt muß ich nach Hause gehn."

„Wirklich schon?" fragte ich. „Ich glaube eigentlich, ich sollte auch nach Hause gehen — ich habe morgen eine Menge zu tun." Er grinste mich an und sagte: „Ich auch, aber ob es mir gelingen wird oder nicht, das weiß ich noch nicht."

Wir hatten das Kaffeehaus verlassen und blieben nun unter einer Laterne an der Straßenecke stehen.

Ich wußte, daß mir nur wenige Sekunden übrig blieben, um das zu erfahren, was ich wissen wollte — so spielte ich also den Mutigen und ging direkt auf die Sache los. „Was halten Sie von den Vier Gerechten?" fragte ich, eben als er im Begriffe war, davonzuschleichen. Er fuhr augenblicklich herum und fragte schnell: „Was ists mit ihnen?" Und von da ab lenkte ich das Gespräch allmählich auf die Identifizierung der Vier. Er war froh, davon sprechen zu können, wollte gerne wissen, was ich darüber dachte, aber am meisten interessierte er sich für die Belohnung. Er ließ sich von der Sache ganz hinreißen, dann beugte er sich plötzlich vor, klopfte mir mit dem Zeigefinger auf die Brust und fing an, einen konstruierten Fall aufzustellen."

Poiccart unterbrach seine Erzählung durch ein leises Lachen, das schließlich in einem schläfrigen Gähnen endete.

„Ihr wißt, wie solche Leute zu fragen pflegen," fuhr er dann fort, „und wie naiv ungebildete Leute sind, wenn sie ihre Identität verbergen wollen. Nun die Geschichte ist einfach die: Dieser Mann — Marks heißt er übrigens — glaubt, daß er imstande sein wird, uns an irgendeinem außergewöhnlichen Merkmal wiederzuerkennen, wenn er uns zu Gesicht bekommt. Um ihm das zu ermöglichen, hat man ihn von der Haft befreit, und er wollte sich am nächsten Tag aufmachen, um London nach uns abzusuchen."

„Wird wohl den ganzen Tag reichlich beschäftigt sein damit," stöhnte Manfred.

„Ja, aber hör zu, was dann geschah," sagte Poiccart sachlich. „Wir trennten uns und ich ging mit dem Gefühl, daß wir nun ganz sicher wären, nach dem Westen. Ich wollte nach Convent-Garden-Market, weil man dort um vier Uhr in der Früh wenig Aufsehen erregt.

Ich schlenderte auf dem Markt herum und sah dem geschäftigen Treiben zu, als ich aus irgendeinem Grund, den ich nicht erklären kann, gezwungen war, mich plötzlich umzudrehen und unvermutet Herrn Marks gegenüberstand! Er grinste und begrüßte mich mit einem Kopfnicken.

Auch wartete er nicht, bis ich ihn fragte, was er hier suche, sondern fing von selbst an, sein Hiersein zu erklären.

Ich glaubte seiner Erklärung, ohne weiteres und lud ihn zum zweiten Male in dieser Nacht zu einem Kaffee ein. Er zögerte erst, dann willigte er ein. Als man uns den Kaffee brachte, zog er die Tasse so nahe an sich heran, als er nur konnte, und da wußte ich also, daß Herr Marks mich getäuscht und daß ich seine Intelligenz unterschätzt habe. Er hatte mich erkannt, trotzdem er darin fortfuhr, mir sein Herz auszuschütten."

„Aber warum . . .?" fing Manfred an.

„Ja, das dachte ich mir auch," antwortete der andere. „Warum hat er mich nicht arretieren lassen?" Er wandte sich an Leon, der bis jetzt schweigend zugehört hatte. „Sag uns Leon, warum?"

„Das ist sehr einfach zu erklären," sagte Gonsalez ruhig. „Warum hat uns Thery nicht verraten? — aus Habgier, die zweitgrößte Macht der Zivilisation. Er war der Belohnung nicht ganz sicher. Vielleicht zweifelte er auch an der Anständigkeit der Polizei — das tun die meisten Verbrecher. Er wollte vielleicht einen Zeugen haben." Leon ging auf die Wand zu, wo sein Rock hing. Er knöpfte ihn nachdenklich zu, strich sich mit der Hand über das glatte Kinn und steckte die kleine Phiole ein, die auf dem Tische stand.

„Du bist ihm wohl entschlüpft, nehme ich an?" fragte er.

Poiccart nickte.

„Er wohnt . . .?"

„Red-Cross-Street 700 — ein gewöhnliches Mietshaus."

Leon nahm einen Bleistift vom Tisch und skizzierte schnell einen Kopf am Rand eines Zeitungsblattes.

„Aehnlich," fragte er.

Poiccart besah das Bild.

„Ja," sagte er erstaunt, „hast du ihn gesehen,"

„Nein," antwortete Leon gleichgültig. „Aber ein solcher Mensch hat meist einen solchen Kopf."

An der Türschwelle blieb er nochmals stehen.

„Ich glaube, daß es notwendig ist." Es klang eher wie eine Frage, nicht wie die Feststellung einer Tatsache, und die Worte schienen mehr an Manfred gerichtet, der mit verschränkten Armen und gerunzelter Stirne dastand und zu Boden starrte.

Nun öffnete er die Faust und Leon sah den nach abwärts gerichteten Daumen und verließ das Zimmer.

*

Billy Marks war in einer großen Verlegenheit. Durch das einfachste Mittel der Welt war ihm seine Beute durch die Finger gerutscht. Als Poiccart vor der Türe des elegantesten Hotels von London, an dem sie eben vorbeikamen, sagte, daß er sofort zurückkommen würde und im Hauseingang verschwand, stand Billy verblüfft da. Das war eine Möglichkeit, mit der er nicht gerechnet hatte. Er war dem Mann, den er verdächtigte, von Blackfriars aus gefolgt; er war beinahe überzeugt davon, daß dies der Mann war, den er bestohlen hatte. Er hätte den ersten besten Wachmann rufen können und den Mann arretieren lassen. Doch der Argwohn des Diebes, die Angst, daß er vielleicht die Belohnung mit dem Mann teilen müßte, der ihm bei der Festnahme behilflich war, hielten ihn zurück. Und schließlich, wer weiß vielleicht war es gar nicht der richtige Mann, überlegte Billy, und doch . . .

Poiccart war Chemiker. Ein Mann, der mit gesundheitsschädlichen Präparaten arbeitete, der übelriechende Flüssigkeiten mischte und in den verschiedensten Glasröhren und Gefäßen destillierte, filtrierte, oxydierte, Lösungen sättigte und alle möglichen Dinge trieb, mit allerlei vegetabilischen, animalischen und mineralischen Produkten der Erde.

Billy hatte Scotland-Yard mit der Absicht verlassen, sich nach einem Mann umzusehen, dessen Hautfarbe der Hände ihm aufgefallen war. Damit hätte er der Polizei auch ein wertvolles Zeichen zur Identifikation bieten können, wenn er nicht so große Angst davor gehabt hätte, geprellt zu werden.

Es mag als eine etwas lahme Entschuldigung aufgefaßt werden, wenn man einzig und allein Billys Habgier als Grund angibt, warum er nicht energischer handelte in dem Augenblick, da er dem Manne, den er suchte, gegenüber stand. Und doch war es so. Auch waren da noch kleine Berechnungen anzustellen. Wenn einer von den Vier Gerechten tausend Pfund wert war, wie hoch im Kurs standen wohl alle Vier?

(Fortsetzung folgt.)

Eigene Fabrikation!
Trauringe
Gravierung gratis!
Fugenlos
Eugen Wegner
Große Wollwebergasse 22/23
Langfuhr, Hauptstraße 26

In ewiger Nacht.

Gang durch ein Irrenhaus. — Melancholie und Größenwahnsinn. — Der Herr im Gehrock.

Um Ausdrucksstudien bei Irren zu machen, um das Spiel ihrer Leidenschaften physiognomisch zu studieren, hat der bekannte Zeichner Rudolf Großmann, von dem wir bereits kürzlich eine Betrachtung abdruckten, in einem Irrenhaus gezeichnet. Er erzählt davon in „Kunst und Künstler“:

„Ein mir befreundeter Arzt zeigt die Anstalt. Unser Weg führt einige Schritte ins Freie. Eine Art Hinterhof — grüner Rasen steigt an mit laublosen Bäumchen. Dazwischen stehen in fast gleichen Abständen ein paar Kranke, wie Schachfiguren — unbeweglich, in sich versunken, mit nicht mehr Eigenleben wie die Stämme. Schemen, Verkrampfungen! Draußen fällt's noch mehr auf, wie im geschlossenen Raum. Wir scheinen ihnen gleichgültig. Da, plötzlich löst sich einer vom Platz, kommt auf uns zu. Er geht mit Haltung, wie ein Vornehmer. Trägt einen Strohhut, dem der Rand fehlt, und merkwürdig, sein schwarzer Anzug ist an der Naht aufgetrennt, liegt in zwei Teilen auf der Unterkleidung, die durchsieht.

„Herr Doktor, Sie verzeihen, es wäre an der Zeit, daß ich endlich wieder einen neuen Anzug bekäme.“

Er sieht entrüstet an sich herunter. „Außer diesem Rubin merkt man nichts von meinem Besitz!“ Er weist auf die Hand, um deren Mittelfinger er ein rotes Bändchen gewickelt hat. Diesen Protest leiert er immer schneller herunter, mit allen möglichen Verschönerungsvorschlägen seiner Person. — Wir gehen weiter. Der Arzt erklärt: „Ein Großkaufmann, der plötzlich aus der Jungfraubahn ins Gebirge entsprang und dort nackt aufgefunden wurde. In seinem Koffer hatte er noch eine Reihe neuer Anzüge. Man gibt sie ihm nicht, er trennt sie alle auf und heftet sie in lächerlicher Weise an seinen Körper.“ Die anderen Kranken stehen noch still —, unbeteiligt, es geht sie nichts an; er aber kommt uns nach, den kleinen Hügel hinunter, immer schneller, er gibt seine anfängliche Reserve auf: „Herr Doktor, Sie verzeihen, aber mit diesem Anzug — —“ hören wir im Weitergehen noch einige Zeit, dann steht er wieder still, eingeordnet mit den anderen auf dem kleinen Platz.

Im Garten draußen erblickte ich in der Frühlingssonne im schwarzen Gehrock den Rechtsanwalt.

Er fegt altes Laub zusammen. Ich kenne ihn schon von einem früheren Besuch. Ein Renommierfall von Schizofrenie, für die Aerzte typisch in seinen Kapriolen und Gedankensprüngen. Als ich ihn kennenlernte, schlug er einen regelrechten Purzelbaum nach rückwärts, versicherte mich seiner Sympathie —, ich wich etwas zurück; denn bei den Gefühlsschwankungen dieser Schizofrenen kann man trotzdem im nächsten Moment eine Ohrfeige bekommen. Kaum hatte er mich jetzt von draußen wieder gesehen, sprang er mit einem Satz an das Parterregitterfenster und krampft sich da fest. „Da bist du ja, Generalsohn!“ schrie er und ließ einen Wortschwall auf mich los. Die Halsadern schwollen an und er sah aus mit seinen hängenden Rockschößen wie eine große Fledermaus. Komisch, ich war drinnen hinter dem Gitter und er klebte draußen dran.

Bei den Frauen geht's noch lebhafter zu, wie bei den Männern, die weniger sprechen und sich langsamer bewegen. Auch im Irrsinn sind die Frauen uns Männern überlegen, das mehr Assoziative ihres Gedankenablaufes kommt ihnen hierbei zugute.

Melancholische erkennt man leicht an der Stellung der Augenbrauen, die sie dauernd schräg stellen, am Nasenwurzelende aufwärts ziehen, so daß die Stirn Querfalten bekommt, ein Ausdruck, den man oft auch bei Normalen im Schmerz oder besonders bei Frauen, wenn sie moralisch beunruhigt sind, beobachten kann.

Aeußerst interessant im Ausdruck sind die Größenwahnsinnigen.

Ein junges Mädchen geht an uns vorbei, ignoriert uns vollständig, der Arzt hält sie an, sie reckt sich in Hoheitsgeste über ihn weg und beschimpft ihn in derbster Weise. Mit einem Blick auf mein Notizbuch, in das ich sie gerade zeichne: „Schreiben Sie nur alles auf, was dieser Hund mir angetan hat.“ Sie wendet sich ab von uns mit einer Geste, die unsere Existenz auszulöschen scheint. Ihre Oberlippe auf der rechten Gesichtsseite hebt sich, auch die Nase etwas mit, und der rechte Eck- oder Hundszahn wird sichtbar, was fast einem Lächeln gleicht, die Augenlider hält sie halb geschlossen. Sie richtet sich steif und hoch auf, scheint zu wachsen und dreht uns — das Lächeln ist inzwischen zu einer dumpfen Lache geworden — den Rücken. Wir sind so nichtig für sie, daß wir ihr unwillkürlich diese Fröhlichkeit entlocken. Sie geht im Korridordunkel auf und ab, setzt sich dann ans Fenster, blättert Seite um Seite in einem Buch, mit weit geöffneten Augen starrt sie dazwischen ins Leere und nennt immer wieder denselben Namen. Es war der Name eines mir bekannten Bildhauers aus der Gegend.

Lebendige Menschen, die nur noch Schemen, Schatten ihrer selbst sind. Emotionen, die sich ohne Hemmung ausleben, Haare, die sich vor Schrecken sträuben, Muskeln, die sich von selbst spannen, Zähne, die in der Wut frei werden —, Rückbildungen in die Tierwelt? Was ist erworben, was ererbt? Was in diesen Dramen Schicksal und Schuld?“

Eine Schule für Scharm.

Neues aus Amerika.

In Amerika gibt es verschiedene Schulen. Neben ausländischen Sprachen und doppelter Buchführung kann man an diesen Bildungsstätten auch in die Geheimnisse der richtigen Zahnpflege, des Hypnotismus, der gesellschaftlichen Konversation und anderer nützlichen Fertigkeiten eindringen. Nun kommt aus Neuyork die Nachricht, daß dort eine Schule eröffnet worden ist, wo man den Schülern jenes undefinierbare Etwas, das Scharm genannt wird, beibringt. Die Leitung dieser neuen Hochschule erklärt, daß sie eine gewisse Rassentradition, Anmut und Schick in der Haltung, mit einem Worte: europäischen Scharm vermitteln will. Sie unterscheidet auch gewisse Arten und Abarten dieses Scharmes und behauptet, daß der slawische am empfehlenswertesten sei. Vor kurzem begann der erste Kursus, der für sechs Monate anberaumt ist. Man wird die Ergebnisse dieses eigenartigen Unterrichts abzuwarten haben. Denn bis heute nahm man an, daß Scharm etwas Angeborenes sei. Amerika will uns jetzt eines Besseren belehren.

Ein Wrackstück von Rungessers Flugzeug.

In Kopenhagen wird eine Meldung verbreitet, derzufolge der dänische Arzt Frode Wirring in Egtved an der Westküste Jütlands ein Wrackstück eines Flugzeuges gefunden habe, welches man für ein Stück von Rungessers Flugzeug hält. Es handelt sich um einen kleinen, silberbronzierten und mit Leinen überzogenen Zapfen. Der dänische Flieger Bjarkow erklärte, es sei nicht undenkbar, daß es sich bei dem Funde wirklich um Reste der Rungesser-Maschine handelt. Die Stromverhältnisse seien zu unberechenbar im und um den Kanal herum, daß die Möglichkeit praktisch gegeben sei, daß das Wrackstück den Weg vom Kanal nach der dänischen Westküste hinaufgetrieben sei. Das deutet jedenfalls darauf hin, daß Rungesser und Coli nicht sehr weit von ihrem Start abgestürzt seien.

Autobusunglück in den Pyrenäen.

Sieben Schwerverletzte.

Ein Autobus, der Rundfahrten durch die Pyrenäen machte, stürzte bei Cerbère in eine Schlucht. Von den Insassen wurden sieben schwer verletzt.

*

In Daun (in der Eifel) legte sich eine scheu gewordene Kuh auf die Mitte der Landstraße. Unmittelbar darauf kam ein Motorradfahrer, der über die Kuh stürzte und schwere Verletzungen davontrug. Sein Mitfahrer wurde getötet.

Stresemanns Doppelgänger.

Am französischen Modebad.

In dem französischen Badeort Deauville, wo sich in diesen Wochen das mondäne Frankreich trifft, gab es dieser Tage eine große Sensation. Plötzlich verbreitete sich unter den Kurgästen die Nachricht, daß unter den Badenden der deutsche Außenminister Dr. Stresemann zu finden sei. Eine große Menge strömte zum Strand, um unter den Badegästen, die den Fluten des Aermelkanals entstiegen, nach Dr. Stresemann zu suchen, und die Photographen verschonten keine Gruppe der Badenden, immer in der Hoffnung, auf einer ihrer Platten den sensationellen Anblick des deutschen Außenministers im Badetrikot festzuhalten.

Unter den Kurgästen befand sich auch ein Berliner, der zu Stresemanns Freunden gehört. Als er den Deutschen erblickte, den man allgemein für Stresemann gehalten hatte, erklärte er, daß der Irrtum sehr verständlich sei, da der betreffende Herr tatsächlich in Gestalt und Bewegungen als Doppelgänger des Ministers angesehen werden müsse.

Brückeneinsturz in Südtirol.

20 Personen stürzen in die Tiefe.

Bei Partschins in Südtirol stürzte während eines Gewitters ein Steg über den Töllbach, auf dem sich etwa 20 Personen befanden, infolge der starken Belastung ein. Sämtliche 20 Personen stürzten in die Tiefe, fünf von ihnen erlitten schwere Verletzungen.

Die neuen Segelflug-Wettbewerbe in der Rhön.

Das Fliegerlager auf der Wasserkuppe.

Am 29. Juli beginnen auf der Wasserkuppe die neuen Wettbewerbe im Segelfliegen, die in diesem Jahre eine besondere Aufmerksamkeit verdienen, nachdem die deutschen Segelflieger auf dem französischen Wettbewerb in Vauville sämtliche Konkurrenten aus dem Felde schlagen konnten. — Unsere Aufnahme zeigt das Lager der Segelflieger auf der Wasserkuppe, die Zeltstadt, in der vom frühen Morgen an reges Leben herrscht, Apparate ausgebessert, neue Apparate konstruiert werden. Die Segelflugschüler unterstehen der Rhön-Rossitten-Gesellschaft, die auch die Flugprüfungen abhält und den Flugschein erteilt. Das Segelfliegen ist nicht nur als Sport zu bewerten, sondern ist die beste Ausbildung zum Motorflieger und dient nebenbei der Erforschung der aerodynamischen Luftverhältnisse, die nur auf diesem Wege studiert werden können.

Eisiger Empfang Nobiles in Narwik.

Man schweigt sich weiter aus. — Im geschlossenen Wagen durch Schweden. — Es wird weiter gesucht.

In Erwartung der „Citta di Milano“, die, wie gemeldet, gestern früh in Narvik einlief, waren zahlreiche Leute die ganze Nacht wachgeblieben. Als der Dampfer dann eintraf, waren jedoch wenige Leute an der Landungsstelle. Die norwegischen Behörden waren nicht vertreten. Dagegen befand sich ein Vertreter der italienischen Gesandtschaft in Stockholm unter den ausländischen und den norwegischen Journalisten und Photographen. Als das Landungsseil zum Land geworfen wurde, half niemand das Seil festmachen und ein Mann der Besatzung mußte an Land springen.

An Bord des Schiffes waren neben den geretteten Italienern auch drei Schweden, die an der Schlittenexpedition bei der Suche nach der „Latham“ teilgenommen hatten. Als die Schiffsmannschaft merkte, daß die Besucher des Schiffes durch das Oberlichtfenster ins Innere sahen, zog man schnell einen Vorhang über das Fenster. Von den geretteten Männern ließ sich niemand sehen. Sofort nach dem Herablassen des Fallreeps wurde hier ein Seemann mit Gewehr und aufgepflanztem Bajonett aufgestellt. Dies rief allgemeines Erstaunen hervor. Die Geretteten setzten gestern abend mit der Lofoten-Eisenbahn die Reise fort. Diese Bahn fährt nach einigen Meilen durch Norwegen auf schwedisches Gebiet und weiter südwärts.

Ein Eisenbahnwagen ist dicht an die „Citta di Milano“ rangiert worden, um die Italiener sofort nach Verlassen des Schiffes aufzunehmen. Das italienische Flugzeug Marina I traf Mittwoch abend von Tromsö mit einem Teil der schwedischen Expedition ein, die von Spitzbergen zurückkehrte. Unter den Schweden befindet sich auch der Führer der Expedition, Kapitän Tornberg. Die schwedischen Flieger wurden von einer großen Menschenmenge mit Hurrarufen empfangen. Das Flugzeug Marina I kehrte nach Tromsö zurück.

20 Personen fahren ab.

Die Ueberlebenden der „Italia“ sind gestern abend mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge nach Schweden abgefahren. Ein Sonderwagen war an den Kai herangefahren worden, an dem die „Citta di Milano“ lag, und es wurde eine Brücke vom Dampfer nach dem Waggon gelegt. Etwa 20 Personen gingen dann unter warmen Abschiedsgrüßen der Offiziere und der Mannschaft der „Citta di Milano“ in den Wagen. Alle Italiener sahen wohl aus, mit Ausnahme Nobiles, der einen müden Eindruck machte. Er hinkte etwas. Ceccioni hatte ein Bein verbunden und ging an Krücken, sah aber auch sehr gut aus. Es ist von niemand festgestellt worden, daß jemand in den Wagen getragen worden ist, so daß man nicht weiß, ob Mariano die übrigen nach Stockholm begleitet. Alle Italiener trugen Zivilkleidung, sogar der Kapitän des Dampfers. Es waren keine Maßnahmen getroffen worden, um den Zutritt zum Kai zu verhindern, und nur zwei Schutzleute waren anwesend. Es hatte sich, wie gewöhnlich, wenn Passagierdampfer ankommen, eine große Menschenmenge angesammelt, die die Abreise der Italiener mit völliger Ruhe erwartete. Der Waggon wurde dann vom Kai nach der Bahnstation gefahren und bald darauf fuhr der Zug ab. Als die Mitglieder der schwedischen Hilfsexpedition, die mit demselben Zuge nach Stockholm fuhren, auf dem Bahnhof ankamen, wurden sie von der Menge begrüßt. Die Italiener hatten den ganzen Tag an Bord der „Citta di Milano“ verbracht, nur der Kapitän war an Land gegangen, um eine Besprechung mit den Hafenbehörden abzuhalten.

Die Suche nach Alessandri und Amundsen.

Aus Kingsbay wird gemeldet, daß der Dampfer „Braganza“ die Suche nach den Gruppen Alessandri und Amundsen in östlicher Richtung wieder aufnehmen werde, sobald die „Citta di Milano“ aus Narvik zurückgekehrt ist. Es bestehe sogar die Möglichkeit, daß die „Braganza“ versuchen werde, bis zum Franz-Joseph-Land vorzudringen. Hier ist man, wie bereits berichtet, in Sachverständigenkreisen der Ansicht, daß es zwecklos ist, die „Latham“ östlich von Spitzbergen zu suchen und daß die Nachforschungen entlang der Küste von Franz-Joseph-Land infolge der Eisverhältnisse nicht vor Mitte August aufgenommen werden können. Die norwegischen Robbenfängerboote, die sich in diesen Gewässern befinden, würden sicherlich ihr Bestes tun, um die Nachforschungen zu unterstützen, insbesondere da von privater Seite eine Belohnung von 10 000 Kronen für die Auffindung der Leiche Malmgreens, und von norwegischer Seite die gleiche Belohnung für die Auffindung der „Latham“ ausgesetzt worden ist.

Was ist mit Behounek?

Die tschechoslowakische Oeffentlichkeit ist stark beunruhigt über das bereits seit langer Zeit bestehende Ausbleiben von Nachrichten über das Schicksal Dr. Behouneks, der sich bekanntlich an der Expedition des Generals Nobile beteiligt hat. Die Meldungen, daß General Nobile mit seinen Gefährten die Heimreise antreten wird, wirkt in Prag befremdend. Die tschechoslowakischen Blätter fordern von den amtlichen Stellen, daß sie unverzüglich alle Zweifel über das auffällige Ausbleiben direkter Nachrichten Dr. Behouneks aufzuklären suchen.

Kurz nach der Rettung der Viglieri-Gruppe, bei der sich Professor Behounek befand, drahtete Nobile überschwängliche Worte an die Schwester des tschechischen Gelehrten, und eine kurze Unterredung Behouneks mit einem Journalisten wurde in der Prager Presse veröffentlicht. Seitdem herrscht Schweigen, und die Verwunderung hierüber in der Tschechoslowakei ist nicht unbegründet. Vielleicht fühlt sich der Gelehrte, von dessen Aeußerungen namentlich die eine beachtlich war, daß der Schwede Malmgreen ihn kurz vor der Katastrophe der „Italia“ auf die Mängel in der Führung des Luftschiffes aufmerksam gemacht habe, aus Loyalitätsgründen gleichfalls an das Schweigegebot Mussolinis gebunden.

Bayerische Justizzustände

Es stinkt zum Himmel!

Vom Volksgericht in Würzburg wurde im Jahre 1922 der Kaufmann Josef Kolb wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seinem 16jährigen Dienstmädchen, zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Da gegen diese bayerischen Volksgerichtsurteile bekanntlich keinerlei Rechtsmittel zulässig war, konnte erst jetzt nach dem Verschwinden der Volksgerichte vom Verteidiger Kolbs die Wiederaufnahme des Verfahrens durchgesetzt werden. Die neue Verhandlung vor der Strafkammer Würzburg hatte nun das Ergebnis, daß Kolb freigesprochen wurde. Leider ist er aber inzwischen im Zuchthaus geisteskrank geworden. Kolb befindet sich schon seit längerer Zeit in einer Irrenanstalt und hat wenig Aussicht, sie jemals wieder zu verlassen.

Sport·Turnen·Spiel

Tunney k. o.-Sieger über Heeney.

Die 11. Runde wurde ihm zum Verhängnis.

In dem Kampf um die Boxweltmeisterschaft, der heute im Yankee-Stadion in Neuyork stattfand, siegte der bisherige Titelinhaber, Gene Tunney, über den Herausforderer, Tom Heeney, durch k. o. in der 11. Runde.

Der Weltmeisterschaftskampf.

Nahezu 60 000 Zuschauer waren heute nacht im Yankee-Stadion versammelt, um dem Boxkampfe beizuwohnen, in dem zum ersten Male seit 20 Jahren ein britischer Boxer den Versuch machte, die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zu erringen. Es waren ungefähr ⅔ der Plätze besetzt.

Die einleitenden Boxkämpfe verliefen in der üblichen Weise, außer einem, wo ein k. o. in der 1. Runde erfolgte. Als die Zeit des Hauptereignisses des Abends nahte, begann sich das Stadion zu füllen. Es waren „viele Berühmtheiten" des Sports, der Theater und des Kinos erschienen, u. a. Dempsey mit seiner Frau, Jim Corbett und andere Boxer.

*

Die Erwartungen der Boxfachleute haben sich erfüllt. Tunney hat zum dritten Male den Weltmeisterschaftstitel aller Kategorien errungen. Nicht zu erwarten war aber, daß Tunney seinen Sieg so überzeugend gestalten würde. Bis jetzt, wenigstens nach seinen großen Kämpfen gegen Dempsey zu urteilen, war er, als der typische Defensivboxer bekannt. Ein Draufgänger wie Dempsey war er niemals. Sein k.-o.-Sieg ist um so höher zu bewerten. Es hat sich wiederum gezeigt, daß auch der Praktiker einen entscheidenden Sieg erfechten kann.

Tom Heeney, der Gegner des Weltmeisters, war als Fighter bekannt. Wie jetzt bekannt wurde, hat er keinen geringeren als Dempsey zum Sekundanten gehabt. Der Kampf Tunneys richtete sich also nicht nur gegen Heeney, sondern auch gegen Dempsey. Heeneys Härte im Nehmen hat ihn nicht vor dem k. o. bewahrt, es wäre auch viel Glück gewesen, wenn das Resultat umgekehrt gelautet hätte.

Der Kampf an sich fand nicht das Interesse seiner Vorgänger. Zwar war als Kassenmagnet Dempsey, der Sekundant Heeneys, verpflichtet, und rettete dieser Umstand den Manager Tex Rickard vor einer Pleite.

Danzigs Arbeiterradfahrer siegen in Allenstein.

Gut gelungenes Gausportfest.

Sorgfältig vorbereitet wurde die Gaumeisterschaft im Saalradsport vom Gau 1 (Ost-, Westpreußen und Freie Stadt Danzig) vom Arbeiterradfahrerbund „Solidarität" in Allenstein ausgetragen. Nachdem am Sonnabend die Mannschaften (es wurden nur Bezirksmeister zugelassen) mit dem Rade, der Bahn und in Lastautos aus Danzig und Tilsit eingetroffen waren, wurde im Festlokal eine Begrüßungsfeier veranstaltet. Am Sonntagfrüh ging ein großes Wecken durch die Straßen, ausgeführt vom Trommlerkorps der Freien Turnerschaft Allenstein.

Die Austragung der Straßenmeisterschaft wurde über 50 Kilometer für die Männer und zwei Kilometer für die Jugend ausgefahren. Ueber 50 Kilometer wurde die Ortsgruppe Elbing Sieger; im 2-Kilometer-Fahren die Ortsgruppe Dammerau bei Elbing. Der Bezirksmeister vom 6. Bezirk (Freie Stadt Danzig) im 50-Kilometer-Fahren war leider nicht angetreten. Seine Aussichten, für Danzig den Sieg zu holen, wären gute gewesen. Im 2-Kilometer-Jugendfahren folgte die Ortsgruppe Ohra dem Gaumeister knapp um eine Radlänge.

Am Nachmittag folgte ein langer Umzug der Radler durch Allenstein. Eine Korsofahrt der Motorradfahrer vom Gau 1, bei der auch Danzig zum erstenmal vertreten war, folgte. Auch dieser stattliche Zug erregte starkes Aufsehen.

Etwas später kamen die Kunstfahrer an die Reihe. Im geräumigen Saal der Hindenburghöhe eröffnete die Ortsgruppe Allenstein mit einem 4er Begrüßungsreigen den Saalradsport. Jetzt wechselten die einzelnen Bezirksmeister Tilsit, Ragnit, Allenstein, Königsberg und Danzig mit Schul- und Kunstreigen, 2er Kunstfahren, 1er Kunstfahren ab. Das Gauschiedsgericht hatte einen schweren Tag. Ein Bezirksmeister übertraf mit seinen Leistungen den anderen.

Danzig stellt den Gaumeister im 4er Kunstfahren.

Im 4er Kunstfahren waren die schärfsten Konkurrenten Königsberg und Danzig. Tilsit und Ragnit fielen aber nicht viel ab. Die Ortsgruppe Danzig wurde knapper Sieger vor Königsberg, dem bisherigen Gaumeister. Danzig startete noch im 2er Kunstfahren. Die besonders guten Leistungen der Danziger, die hier allgemein bekannt sind, wurden wenn auch knapp, von zwei Tilsiter Jugendgenossen überboten. Auch das Einer-Kunstfahren wurde eine Beute der Tilsiter. Danzig startete außer Konkurrenz, kam aber nicht auf.

Alles in allem, ein starker Erfolg der Arbeiterradfahrer, ein weiterer Aufstieg im Saalsport.

Ostern 1929 findet in Königsberg die Austragung der Gaubundmeisterschaft statt, an der die jetzigen Gaumeister aller Reigenarten un ddes Straßensports teilnehmen. Die besten vom Gau 1 und Gau 3 (Pommern) werden am Start erscheinen.

Der Landbund verleumdet Arbeitersamariter.

Die vor kurzer Zeit vom Arbeiter-Samariter-Bund durchgeführte Reichssammelwoche war dem deutschnationalen Landbund eine Gelegenheit, gegen diesen in einer Art aufzutreten, die man mit dem Gipfel der Niedertracht bezeichnen muß. Der „Kreislandbund", das Organ der gleichnamigen Organisation Delitzsch b. Halle, warnte, für den ASB. zu spenden und bezeichnete die Arbeitersamariter als Henker, Hyänen und Totengräber des Bürgertums. Es gibt wohl keine gemeinere Anfeindung gegen Leute, deren Ziel es ist, allen Menschen, gleich welcher Partei oder Glaubensrichtung sie angehören, in Not und Gefahr beizustehen. Bei jedem größeren Unglück sind die Arbeitersamariter zur Stelle, vielfach zuerst, und helfen unter Einsatz ihres Lebens, wie es die großen Unglücksfälle der Vergangenheit bewiesen haben.

Die Schreibweise des Landbundes zeigt den grenzenlosen Haß gegen alles, was sich Arbeiter nennt und kennzeichnet den volksfeindlichen Charakter dieser Organisation sehr treffend. Erfolg haben die Landbündler mit ihrem Haßgesang nicht gehabt. Die Vernunft weiter Volkskreise reichte weiter als die nationale Niedertracht. Der Ertrag der Sammlung für den ASB. erreichte eine Höhe, die weit über das Erwartete ging.

Schwedische Leichtathletiksiege in Stralsund.

Am Mittwochabend wurde in Stralsund das internationale Sportfest, das den Höhepunkt der Stralsunder Turn- und Sportwoche bildete, ausgetragen. Die teilnehmenden Schweden trugen die meisten Siege davon. Von den Ergebnissen sind folgende erwähnenswert: 100-Meter-Lauf: 1. Eschenbach-Greifswald 11,1; 2. Skoeld-Stockholm 11,4; 200 Meter: 1. Erikson-Schweden 23,9; 2. Eschenbach, eine Handbreit zurück; 3000-Meter-Lauf: 1. Sternfeld-Schweden 9 Min. 05,5 Sek.; 2. Hansen-Rostock 9 Min. 27,8 Sek.; 4×100-Meter-Staffel: 1. Teutonia-Berlin; 2. A.S.C.-Greifswald; Schwedenstaffel: 1. Schwedenmannschaft 2 Min. 4 Sek.; 2. Polizei Berlin 2 Min. 0,8 Sek.; Speerwerfen: 1. Strant-Malmö.

Deutsche Segelflug-Erfolge.

Bei dem Segelflugwettbewerb in Maneyrol konnten am Mittwoch bei besseren Windverhältnissen außerordentlich gute Resultate erzielt werden. Zum erstenmal erreichte der französische Apparat Vautour unter dem Piloten Auger eine Flugzeit von einer halben Stunde. Den Rekord im Streckenflug hat der deutsche Hirth auf der „Württemberg" aufgestellt. Er konnte nicht weniger als 24,9 Kilometer zurücklegen und hat dabei eine Höhe von 317 Meter erreicht. In den Abendstunden waren noch zwei deutsche Apparate in der Luft. Einer von ihnen hatte dabei, wie der „Petit Parisien" berichtet, eine derartige Höhe erreicht, daß man ihn mit bloßem Auge nicht mehr sehen konnte.

Danziger Arbeiter-Fußballspieler fahren nach Elbing.

Der Sportverein „Jungstadt fährt am kommenden Sonntag, dem 29. Juli, nach Elbing zum Sportfest. Es wird dort ein Fußball-Gesellschaftsspiel zwischen Elbing I und Jungstadt I ausgetragen.

Treffpunkt der Genossen am Sonntag, dem 29. Juli, morgens 7 Uhr, am Bahnhof.

Von den Fußballfeldern.

Reger Spielbetrieb in Heubude.

Nach längerer Pause scheint jetzt wieder im Heubuder Fußballager Schwung hineinzukommen. Durch Umstellung der einzelnen Mannschaften, hauptsächlich der ersten Fußball-Elf, brachte es Heubude fertig, von drei in Heubude stattgefundenen Spielen zwei annehmbare Resultate zu erzielen. So hatte sich Heubude Langfuhr mit vier Mannschaften verpflichtet. Während die zweite und die dritte Mannschaft nebst der ersten Schülermannschaft Siege erfochten, unterlag die erste Mannschaft nur ganz knapp 3 : 2 (1 : 0).

Dadurch ließ sich Heubude ab nicht einschüchtern. In einem Spiel gegen Zoppot siegte Heubude ziemlich hoch mit 8 : 0 (2 : 0). Die Ueberlegenheit von Heubude drückt sich schon im Resultat aus.

Heubude schlägt den Kreismeister F. T. Schidlitz 7 : 1.

Durch diesen Erfolg angespornt, holte sich gestern die Heubuder erste Elfe den Kreismeister, die F. T. Schidlitz, zu einem Gesellschaftsspiel nach Heubude. Gleich zu Beginn des Spiels legt Heubude ein mächtiges Tempo vor. Dadurch wird Schidlitz in seine Spielhälfte zurückgedrückt. In kurzen Abständen konnte Heubude 5 Tore für sich buchen. Nach Seitenwechsel versucht Schidlitz, auszugleichen, doch vergebens. Durch Selbsttor von Heubude kommt Schidlitz aus einer Ecke heraus zum Ehrentor, dem Heubude noch mit 2 weiteren Toren antwortete. Gesamtresultat 7 : 1 (5 : 0).

Durch diese Siege dürfte Heubude bewiesen haben, daß es wieder im Kommen ist. Die kommende Serie wird es besser abschneiden sehen.

Danzig I gegen Jungstadt I 3 : 2.

Die Freie Turnerschaft Danzig hatte gestern die 1. Mannschaft des Sportvereins Jungstadt zu einem Fußball-Gesellschaftsspiel verpflichtet. Die Jungstädter zeigten sich sehr angriffsfreudig. Durch gute Zusammenarbeit des Sturmes konnten sie auch das erste Tor erzielen. Durch ein Verschulden der Jungstädter Vereinsjugend kommt Danzig zum billigen Ausgleichstor. Danzig stellt bis zur Halbzeit das Resultat auf 2 : 1. Obwohl Jungstadt stark drängte, kommt Danzig nach der Pause zum 3. Tor. Ein Elfmeterball bringt Jungstadt das zweite Tor. Bei diesem Resultat bleibt es bis zum Schluß. Bei etwas mehr Schußsicherheit des Jungstädter Sturmes hätte die Mannschaft leicht das Resultat anders gestalten können.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Rekordernte in aller Welt.

Die größte Ernte der kanadischen Geschichte. — In Nordamerika und Europa gut. — Absinkende Preistendenz am Weltmarkt.

Die Ernteaussichten haben sich in den letzten Wochen auf der ganzen Erde in höchst erfreulicher Weise weiter gebessert; wenn nicht alles täuscht, haben wir in diesem Jahre eine Rekordernte zu verzeichnen, wie sie selten dagewesen ist. Das gilt vorzugsweise für die nördliche Halbkugel. Auf der südlichen Halbkugel gehen bekanntlich die Saaten erst jetzt langsam auf und geschnitten wird erst um die Jahreswende 1928/29. Jedoch lauten auch die vorliegenden Berichte aus Argentinien usw. recht günstig.

Auf der nördlichen Halbkugel dagegen ist der Schnitt in den klimatisch begünstigten Ländern, also in den Südstaaten der nordamerikanischen Union und in den südlichen Ländern Europas, bereits in vollem Zuge; er hat auch in Deutschland bereits begonnen und selbst Kanada, wo die Ernte diesesmal sehr wahrscheinlich einen halben Monat früher anfangen wird als sonst, dürfte die Frucht binnen fünf bis sechs Wochen in die Scheuern und in die Elevatoren gebracht haben. Dieser frühe Termin dürfte für die Markt- und Preisverhältnisse von Wichtigkeit werden; aber auch die Menge und die Beschaffenheit der neuen kanadischen Frucht lassen bisher nur Gutes erhoffen.

Berichte über Saatenstandsnöte aus den europäischen Ländern waren nur bis Anfang Juni festzustellen. Der Juli hat große Besserungen gebracht und die Entwicklung stark gefördert, was sich z. B. daraus ergibt, daß die bereits in Deutschland geschnittene Wintergerste schön und schwer ausgefallen ist und auch der Menge nach einen recht beträchtlichen Ertrag liefert.

Ueber die Ernte in Nordamerika hört man wahrscheinlich nicht allzu viel, weil der neu geerntete Weizen zunächst im Lande selbst gebraucht wird. Der Weizen wird jedoch als gut und schwer geschildert und auch die Preisbewegung auf den Märkten läßt die Hoffnungen erkennen, die man dort in die neue Ernte setzt. Das gleiche gilt von Kanada, das, wenn nicht noch große Wetterschäden eintreten, wahrscheinlich die größte Ernte seiner Geschichte überhaupt zu verzeichnen haben wird.

Etwas weniger klar als beim Brotgetreide liegen die Dinge beim Futtergetreide. Es ist in der letzten Zeit in der nordamerikanischen Union über Trockenheit geklagt worden, die gerade dem Mais geschadet haben soll. Man kann sich aber in Fachkreisen nicht entschließen, diese Klagen ernst zu nehmen. Unter solchen Umständen zeigt der Weltmarkt natürlich absinkende Preistendenz. Die Preisabflachung dehnt sich auch in einem Maße aus, wie es in den Vorjahren nicht zu verzeichnen war. Auch das Preisverhältnis zwischen Weizen und Roggen, das durch die ungewöhnlich schlechte Ernte des Vorjahres zu Ungunsten des Weizens verschoben wurde, beginnt sich normaler zu gestalten. Da die geerntete Frucht jedoch zunächst nur sehr langsam auf den Markt kommt, werden sich die Verschiebungen in der Preisrelation wahrscheinlich erst in nächster Zeit deutlicher ausprägen.

Deutschland als erster polnischer Lieferant. Nach den soeben veröffentlichten Daten über den polnischen Warenaustausch mit den einzelnen Ländern betrug der deutsche Anteil an der polnischen Gesamteinfuhr im Mai 78 585 000 Zloty. Deutschland steht im polnischen Import nach wie vor weitaus an erster Stelle, es folgen sodann die Vereinigten Staaten mit einer Einfuhr von 41,96 Mill. Zl. und Frankreich mit 21,9 Mill. Zl. Auch in der polnischen Ausfuhr steht Deutschland mit 67,8 Mill. Zl. an erster Stelle, während Oesterreich mit 26,9 Mill. den zweiten Platz einnimmt.

Die Auslandsschulden Polens. Nach Angaben der Staatsschuldenkommission des polnischen Sejms gliedert sich die Auslandsschuld Polens wie folgt: Die in Amerika aufgenommenen Anleihen stellen einen Betrag von 285 Mill. Dollars und 1,96 Mill. Pfund Sterl. dar. Die Schulden an Frankreich belaufen sich auf 1,1 Milliarden Franks, an England auf 4,66 Mill. Pfund Sterl., an Italien auf 430,0 Mill. Lire, an Holland auf 6,4 Mill. Gulden, an Norwegen auf 19,3 Mill. norweg. Kronen, an Dänemark auf 0,5 Mill. dän. Kronen, an Schweden auf 6,3 Mill. schweb. Kronen und an die Schweiz auf 0,09 Mill. schweiz. Franken.

Rußlands Außenhandel nach Ländern

Deutschland an erster Stelle.

In den ersten sieben Monaten des laufenden Wirtschaftsjahres 1927/28 stellte sich die russische Ausfuhr, wie bereits gemeldet, auf 345,9 Millionen Rubel gegenüber 421,8 Millionen im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres, die Einfuhr dagegen betrug 418,8 Millionen Rubel gegenüber 297,8 Millionen in den ersten sieben Monaten 1926/27. Auf die wichtigsten Länder verteilte sich die russische Aus- bzw. Einfuhr in der Berichtszeit im Vergleich zum entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres wie folgt (in 1000 Rubel):

	Oktober/April 1927/28		Oktober/April 1926/27	
	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr
Australien	8	18 264	—	5 158
Belgien	4 793	1 154	8 038	37
Dänemark	7 381	1 394	7 864	386
Deutschland	95 487	145 014	92 510	72 844
England	67 197	25 499	120 582	55 372
Estland	4 028	1 699	5 438	2 555
Finnland	4 298	9 041	6 488	10 037
Frankreich	24 216	18 287	38 802	9 997
Aegypten	5 545	19 398	3 330	10 839
Lettland	57 117	2 307	40 505	1 316
Italien	15 126	4 512	26 294	1 780
Norwegen	1 477	1 343	13 347	1 218
Oesterreich	3 753	9 754	1 993	10 750
Polen	7 337	4 078	12 303	9 387
Schweden	2 290	9 507	3 744	6 671
U. S. A.	11 745	67 774	7 508	51 723
Tschechoslowakei	1 752	9 395	664	6 531
Holland	7 992	1 797	13 319	2 243

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 26. Juli: Danziger D. „Edith Bosselmann" (291) von Lerwik mit Heringen für Reinhold, Danzig; dän. D. „J. C. Jakobsen" (740) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; deutsch. D. „Vineta" (299) von Memel, leer für Reinhold, Hafenkanal; deutsch. D. „Gerda Ferdinand" (908) von Lübeck, leer für Artus, Freibezirk; dän. M.-S. „Urda" (56) von Kopenhagen, leer für Poln.-Skand., Westerplatte; schwed. D. „Clara" (173) von Elbing, leer für Behnke & Sieg, Freibezirk; dän. D. „Lattholm" (877) von Liverpool mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; schwed. M.-S. „Lilian" (70) von Karlekswinde, leer für Bergenske, Hafenkanal; Danz. D. „Oberpräsident Delbrück" (690) von Stralsund, leer für Reinhold, Freibezirk; deutsch. D. „Oskar" (485) von Harburg, leer für Reinhold, Hafenkanal.

Ausgang. Am 26. Juli: Deutsch. D. „Finnland" (246) nach Westhartlepool mit Holz; deutsch. D. „Scharhörn" (115) nach Mullerup mit Kohlen; schwed. D. „Aira" (280) nach Fredrikssund mit Kohlen; griech. D. „Pholos" (316) nach Kronstadt mit Sprit; tschechoslow. D. „Bohemia" (45) nach Stukkund mit Kohlen; deutsch. D. „Mannheim" (2346) nach Amsterdam mit Kohlen; poln. D. „Robur I" (587) nach Rouen mit Kohlen; Danz. M.-S. „Erna" (12) nach Memel mit Sprit; deutsch. D. „Fortuna" (304) nach Rotterdam mit Gütern; schwed. M.-S. „Inger" (278) nach Skelesten mit Kohlen; deutsch. D. „Reinhart" (441) nach Wasa mit Kohlen; deutsch. D. „Renate" (508) nach London mit Holz; Danz. D. „Edith Bosselmann" (291) nach Kotka leer; deutsch. D. „Gisela Schröder" (522) nach London mit Holz; schwed. D. „Aurora" (323) nach Leningrad leer.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	26. Juli		25. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr) . .	122,80	122,90	122,70	122,8[illegible]
100 Zloty	57,58	57,73	57,58	57,7[illegible]
(Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar	5,125	5,13	5,175	5,1[illegible]
Scheck London	24,995	24,995	25,995	25,99[illegible]

Aus dem Osten.

Was die Breslauer Kindesmörderin erzählt.

Die Verzweiflungstat einer Geistesgestörten?

Die Untersuchung über die Brandstiftung und den Mord, den die 38jährige Lebensmittelhändlerin Geier in Breslau an ihrem 7jährigen Töchterchen beging, berechtigt zu der Annahme, daß es sich um die eigenartige Tat einer Geistesgestörten handelt. Frau Geier, die wahrscheinlich zunächst auf ihren Geisteszustand beobachtet wird, hat inzwischen vor dem Untersuchungsrichter die Beweggründe zu der Tat und den Verlauf des Verbrechens freimütig in allen Einzelheiten geschildert. Das Kind habe sie nur getötet, damit es nicht als Waise und Tochter einer Mörderin weiterleben solle. Ihr alleiniges Ziel sei gewesen, den Hauswirt mit seiner Familie sowie sämtliche Hausbewohner, die ihr stets mißgünstig gesinnt gewesen wären, zu verbrennen.

„Ich habe," so erzählte Frau Geier dem Untersuchungsrichter, „nächtelang vor dem Bett meines Kindes auf den Knien gelegen. Ich habe das Messer genommen und wieder hingelegt, bis ich fühlte, der **Wahnsinn kommt, wenn ich es nicht tue.** Dann habe ich den Schnitt ausgeführt. Das Kind schlief. Ich habe das Kind in meinen Armen gehalten, bis es tot war."

Als sie nach dem Mord die Brandstiftung, zu der sie

120 Liter Petroleum und 35 Liter Spiritus benutzte,

den sie aus ihrem Kolonialwarengeschäft holte, ausführen wollte, da gewahrte sie eine Frau im 3. Stock des Hauses, die öfters ihr Kind beaufsichtigt hatte und als einzige Hausbewohnerin in freundschaftlichem Verhältnis zu ihr stand. Diese Frau, die ihr nichts zu Leide getan hatte, sollte auf keinen Fall umkommen. Frau Geier lief zu ihr und erzählte, in ihrer Plötterei, die sich einige Straßen entfernt befindet, seien Einbrecher. Sie möchte doch sogleich hingehen. Kaum hatte diese Frau das Haus verlassen, als Frau Geier auch schon die Treppen hinabging, noch einen Rest Spiritus über die Treppe goß und ein Streichholz hinwarf. Von der Straßenecke aus beobachtete sie die Entwicklung des Feuers und ging dann langsam in der Richtung auf das Gefängnis Kletschkau zu, wo sie sich selbst stellen wollte. Unterwegs bat sie einen Radfahrer, doch einmal zurück vor ihr Haus zu fahren und nachzusehen, wie weit der Brand sei. Sie wartete auf seine Rückkehr auf einer Promenadenbank, dabei eine Zigarette rauchend.

Autounfall des lettländischen Finanzministers.

Der lettländische Finanzminister Leepin, der in Begleitung des Unterstaatssekretärs Bolalder und eines Journalisten in der Nacht von einer Besichtigung der Flachsfabriken in Nordlivland, nach Riga zurückkehrte, erlitt durch Reifendefekt einen Autounfall. Die drei Herren wurden von einem vorüberfahrenden Auto aufgenommen. Einige Kilometer weiter stieß der Wagen jedoch mit einem Bauerngefährt zusammen, wobei er so stark beschädigt wurde, daß die Fahrt bis zum Eintreffen eines neuen Autos unterbrochen werden mußte. Der Minister und seine Begleiter blieben unverletzt.

Ueberfall auf ein litauisches Zollamt.

Zwei Banditen und ein litauischer Soldat getötet.

Nach aus Wilna stammenden polnischen Meldungen wurde nachts von litauischen Schmugglern ein Ueberfall auf das litauische Zollamt in Kalvaria verübt. Die Schmuggler bedrohten die Beamten und raubten 4000 Lits. Herbeigerufenes litauisches Militär verfolgte die sechs Mann starke Bande und stellte sie. Hierbei entwickelte sich eine Schießerei, wobei zwei Banditen und ein litauischer Soldat getötet und ein weiterer Soldat schwer verletzt wurden. Es gelang dann, die übrigen Banditen festzunehmen.

Dirschau. Die Weichselschiffahrt ist in letzter Zeit infolge des außergewöhnlich niedrigen Wasserstandes fast vollkommen unterbunden. Der Wasserschwund ist so schnell vor sich gegangen, daß sich verschiedenerorts auf dem Strom sogar Wasserschnellen und Wasserfälle gebildet haben. — Aus Pickel wird gemeldet, daß dort ein Wasserfall von ½ Meter Höhe vorhanden ist. Ein Bagger arbeitet an der Beseitigung des Verkehrshindernisses.

Standgericht in Lemberg.

Hinrichtung zweier Posträuber.

In Lemberg verurteilte das Standgericht zwei Banditen, die vor einiger Zeit das dortige Postamt überfallen und beraubt haben, zum Tode durch den Strang. Das Urteil wurde am Mittwoch vollstreckt.

Absturz eines polnischen Militärflugzeuges.

Vorgestern nachmittag stürzte bei Warschau wiederum ein polnisches Heeresflugzeug ab und wurde vollkommen zertrümmert. Der Flugzeugführer wurde unter dem Motor begraben und war auf der Stelle tot.

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt.

Mit voller Wucht fuhr in Nikolaiken der Schachtmeister Braun mit seinem Motorrade gegen einen Straßenbaum und blieb mit schweren Kopfverletzungen liegen. Sein Mitfahrer, dem das unsichere Fahren des B., der angetrunken war, auffiel, war schon vor einer Weile abgesprungen und auf diese Weise dem Unglück entronnen. Mit Hilfe eines vorbeifahrenden Autos wurde B. ins Krankenhaus nach Sensburg geschafft, wo er bald darauf verstarb. Er hinterläßt seine Frau und fünf unversorgte Kinder.

Stillegung der Oderschiffahrt.

Wie aus Beuthen a. O. gemeldet wird, ist infolge des niedrigen Wasserstandes die gesamte Oderschiffahrt stillgelegt. Selbst Leerzüge können nicht mehr fahren.

Thorn. Ein Sägewerk verbrannt. Vorgestern vormittag ist das Sägewerk von Markowski in Lautenburg vollkommen eingeäschert worden. Die Entstehungsursache und Höhe des Sachschadens stehen noch nicht fest. Das Sägewerk war auf 112 000 Zloty versichert.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Freigewerkschaftliche Seminare.

Die geplanten Neugründungen in Preußen.

Im Herbst 1920 wurde auf Anregung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afa-Bundes das Freigewerkschaftliche Seminar für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu Köln gegründet. Die beiden Verbände tragen die Unterhaltungskosten des Seminars, wozu gelegentliche Beihilfen aus öffentlichen Mitteln kommen. Der wissenschaftlich-pädagogische Leiter des Instituts ist der Kölner Universitätsprofessor Dr. Kuske. Der Erfolg der Kölner Gründung aber hat in den letzten Jahren zu dem Plan geführt, die wichtigsten Wirtschafts- und Industriegebiete Preußens gleichmäßig mit ähnlich gearteten Schulen zu überziehen.

Der Lehrplan des Freigewerkschaftlichen Seminars zu Köln erstreckt sich auf zwei Jahre und besteht aus je zwei Lehrgängen der Fächer Nationalökonomie mit Gesellschaftslehre, Rechtslehre und Betriebswirtschaftslehre, also aus sechs ständig nebeneinander herlaufenden Kursen. Hinzu kommt noch ein Kursus für Jugendliche bis zu 20 Jahren, worin diese in allgemeiner und etwas lose gehaltener Form für den späteren Eintritt in die Hauptkurse angeregt werden. Das allgemeine Ziel des Unterrichts ist nicht, die Hörer zu Volkswirten, Juristen oder Unternehmern zu machen, sondern ihnen als Berufstätige und Staatsbürger den Blick zu weiten und sie mit

einem anderen Lebensgefühl zu versehen,

von dem jeder erfaßt wird, der seine Bildung steigert.

Die Teilnehmer an den Kursen werden verpflichtet, möglichst

zwei Jahre auszuhalten;

auch werden sie, soweit sie Mitglieder der Gewerkschaften sind, von diesen unter einer gewissen moralischen Beeinflussung kontrolliert. Der Abgang der Kurse während der Kurse beträgt durchschnittlich etwa 15 Prozent. Dabei ist aber zugleich zu verzeichnen, daß eine Anzahl der Hörer über die vorgesehenen zwei Jahre hinaus am Besuch festhält, da er ihnen zum Bedürfnis geworden ist. Prüfungen werden nicht abgehalten. Auf Verlangen wird den abgehenden Hörern ein Zeugnis über den Besuch ausgestellt. Hiervon wird aber jährlich nur etwa zwei- oder dreimal Gebrauch gemacht. Die Formen des Unterrichts bestehen im Vortrag des Stoffs und seiner Erörterung mit den Hörern; manchmal referieren diese auch. Alles wird möglichst zwanglos und der jeweiligen Situation entsprechend gehalten.

Das Seminar wird regelmäßig von 300 Schülern besucht, die sich ungefähr gleichmäßig über alle 7 Lehrgänge verteilen. Im allgemeinen besteht bei den Hörern eine gewisse Vorliebe für Nationalökonomie und Arbeitsrecht. Trotz ihrer großen Bedeutung entspricht die Betriebswirtschaftslehre, auf die von der Seminarleitung besonderes Gewicht gelegt wird, den Hörern weniger. Die Teilnehmer gehören den Altersstufen von 20 bis Mitte der vierziger Jahre an. Auch ist der Besuch von Frauen zu verzeichnen. Zum Unterricht sind alle Arbeiter und Angestellte (auch Ausländer) zugelassen.

Aerztliche Untersuchung aller Lehrlinge.

Die Wiener Arbeiterkammer hat in Gemeinschaft mit den Gehilfenausschüssen der Gastwirte, Hoteliers, Kaffeehausgehilfen, Friseure, Fleischhauer usw. an den Bundesminister für Sozialverwaltung das Ersuchen gerichtet, die obligatorische ärztliche Untersuchung aller Lehrlinge, die sich den oben genannten Gewerben zuwenden wollen, auf gesetzlichem Wege einzuführen. Das Ministerium hat auf Grund dieser Eingabe die Abteilung für Sozialverwaltung um ein Gutachten ersucht. Sie kam zu dem Schluß, daß gewisse Krankheiten und Gebrechen Lehrlinge für die erwähnten Berufe minder tauglich machen, und macht den Vorschlag, daß neben der einmaligen ärztlichen Untersuchung vor Antritt der Lehre auch eine periodisch wiederkehrende ärztliche Untersuchung der Lehrlinge zu verfügen sei. Dagegen wenden sich die Innungen mit der fadenscheinigen Behauptung, daß durch die gewünschte Untersuchung der Nachwuchs auf die einzelnen Berufe „ungleich verteilt" werde

In Deutschland dürfte diese wichtige Angelegenheit bei der bevorstehenden gesetzlichen Regelung der Berufsberatung eine eingehende Erörterung erfahren.

Konflikt in der französischen Schiffahrt.

In den französischen Seehäfen ist zwischen den Reedern und den Matrosen wegen der Frage der Erhöhung des Beköstigungszuschusses ein Konflikt ausgebrochen. In Dünkirchen ist der Streik bereits für morgen früh beschlossen. In anderen Häfen, z. B. in Le Havre, wo die Verhandlungen noch schweben, ist es teilweise zur Arbeitseinstellung gekommen, durch die ein Druck auf die Arbeitgeber ausgeübt werden soll

Bergarbeiterstreik in Polen. Im Dombrower Revier umfaßt der vom Zentral-Bergarbeiterverband der drei Reviere proklamierte Demonstrationsstreik sämtliche Gruben mit Ausnahme der Gruben Grodziec und Lagisza, sowie kleinerer Gruben. Es streiken insgesamt 70 Prozent der Arbeiter.

Wie Rußland Tolstoi ehrt.

Die Jahrhundertfeier wirft ihre Schatten voraus.

Am 9. September dieses Jahres feiert ganz Rußland die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstages von Leo Tolstoi. Das Stammgut der Tolstois, Jasnaya Polyana, steht selbstverständlich im Mittelpunkt der Feier. Nach der Revolution, so lesen wir in der „Literarischen Welt", wurde Jasnaya Polyana in ein Nationalmuseum verwandelt. Aus ganz Rußland kommen schon jetzt Besucher, um den Ort zu sehen, der mit Tolstois Leben und Schaffen so eng verknüpft ist. Hier lebt auch Alexandra Tolstoi, die Tochter des Dichters. Sie leitet die sozialen Einrichtungen, die zum Wohle der Bauern aus der nächsten Umgebung geschaffen worden sind, die Schule, die Werkstätten, die Kinderheime, die Bibliothek und den Klub.

Die Tolstoi-Jahrhundertfeier wird selbst im entlegenen Kaukasus festlich begangen werden. Vorträge über den Einfluß des Kaukasus auf Tolstois literarische Werke sollen gehalten werden. Natürlich gab es Widerspruch im Lager der strengsten Kommunisten. Ihnen war es unverständlich, daß ein Mann geehrt werden solle, dessen Ansichten z. B. über Religion und Pazifismus so ganz andere sind als die von Karl Marx. Aber diese gegnerischen Stimmen sind sämtlich verstummt, seit in das Festkomitee so bedeutsame kommunistische Intellektuelle berufen worden sind wie Lunatscharski und der Geschichtsprofessor Pokrowski. Eins der Hauptereignisse der Jahrhundertfeier wird die Verbreitung der erzieherischen und sozialen Möglichkeiten von Jasnaya Polyana sein. Geplant ist, die sechs Dörfer, die in der Nähe des Tolstoi-Besitzes liegen, zu einem „Musterbezirk" zusammenzuschließen. Sehr bedeutungsvoll ist für die gesamte Welt die Herausgabe einer offiziellen ersten Gesamtausgabe von Tolstois Werken. Um dieses Unternehmen zu finanzieren, hat die Sowjetregierung eine Million Rubel zur Verfügung gestellt. In Uebereinstimmung mit Tolstois ausdrücklichem Wunsche liegt die Vorbereitung der Herausgabe der Werke und ihre Redaktion in den Händen von Wladimir Tschertkow, einem intimen Freund und Mitarbeiter des Dichters. Das Gesamtwerk ist auf neunzig, vielleicht sogar hundert Bände berechnet. Es wird sehr viel bisher unveröffentlichtes Material enthalten, besonders Tolstois umfangreiche Tagebücher und seinen persönlichen Briefwechsel. Interessant ist, daß die Moskauer illustrierte Zeitung „Ogenyok" die Gesamtausgabe zu einem erniedrigten Subskriptionspreis anbietet.

Dem Tolstoi-Museum in Moskau ist ein neues Heim zugesichert worden. Bisher ist es in einem bescheidenen einstöckigen Gebäude untergebracht. Aber schon heute gibt es dem Besucher einen sehr guten Ueberblick über die Hauptereignisse im Leben Tolstois. Diesem Museum angegliedert ist eine Bibliothek, die im ganzen 23 000 Bände enthält und dazu noch 56 000 Zeitungs- und Zeitschriftenartikel über Tolstois Werke und Leben. Die Feier des hundertsten Geburtstages von Leo Tolstoi verspricht ein Ereignis von Weltbedeutung zu werden.

Der Völkerbund soll den Grundton angeben.

Der Völkerbundsausschuß für Kunst und Literatur beschäftigte sich mit dem Stand der Arbeiten zur Vorbereitung des internationalen Kongresses für Volkskunst, der im Oktober dieses Jahres unter den Auspizien des Völkerbundes in Prag stattfinden wird. Unter den sehr zahlreich eingelaufenen Mitteilungen soll eine Wahl getroffen werden, damit der Kongreß zu einigen bestimmten allgemeinen Ideen Stellung nehmen und zu genauen und greifbaren Ergebnissen kommen kann. Die tschechoslowakische Regierung hat bereits alle organisatorischen Maßnahmen getroffen, um das Gelingen des Kongresses zu sichern. Der Ausschuß nahm auf Anregung von Galsworthy (England) und Madaraga (Spanien) eine Resolution an, wonach der Völkerbund sich damit beschäftigen müsse, daß der Film nicht Zwecken dienstbar gemacht werde, die der Völkerverständigung entgegenstehen. Schließlich legte Felix Weingartner dem Ausschuß einen Bericht über die Notwendigkeit der Vereinheitlichung des Grundtones der Musikinstrumente vor und wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die die Verschiedenheit des Grundtones in den verschiedenen Ländern für den reisenden Musiker habe.

Ein deutsches archäologisches Institut in Jerusalem. Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches in Berlin, das in Rom und Athen Zweiganstalten besitzt, will auch in Jerusalem eine ähnliche Anstalt errichten. Im kommenden Frühjahr sollen einige Professoren des Archäologischen Instituts nach Jerusalem gehen, um mit einer Vortragsreihe über archäologische Themata die Zweiganstalt zu eröffnen. Unter anderen werden Professor Wiegand, Direktor der Antikenabteilung der staatlichen Museen in Berlin, und Professor G. Rodenwaldt, Generalsekretär des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches, sich an diesen Vorträgen beteiligen.

Opernaufführungen auf dem Markus-Platz in Venedig. Donnerstag begannen auf dem Markus-Platz die Aufführungen der Opern „Cavalleria Rusticana" und „Bajazzo". Der Platz war mit Zuschauern überfüllt, ebenso waren die Fenster der umliegenden Paläste dicht besetzt. Die Aufführungen, die unter der musikalischen Leitung Mascagnis standen, fanden außerordentlichen Beifall.

Reinhardt soll wieder nach Amerika kommen. Aus Paris wird gemeldet: Der Präsident der United Artist Corporation, Schenk, der augenblicklich in Paris weilt, gedenkt Max Reinhardt nach Hollywood mitzunehmen. Schenk wird Reinhardt in Salzburg aufsuchen. Von Salzburg wird Schenk nach Rußland reisen.

Ein neuer Erdatlas.

Alle Staaten wirken mit. — 1920 einzelne Kartenblätter. — Geographenkongreß in Cambridge. — Das fleißige Brasilien.

Ein Erdatlas, zu dem jede Nation das einschlägige Kartenmaterial beisteuert, und dessen Einzelkarten nach dem gleichen Liniensystem und den gleichen Maßstäben gezeichnet sind, befindet sich schon seit geraumer Zeit in Vorbereitung. Er wird sich aus 1920 Einzelblättern zusammensetzen. In Cambridge ist jetzt ein internationaler geographischer Kongreß, auf dem siebenundvierzig Staaten durch Delegierte vertreten sind, eröffnet worden. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Mitteilungen über die Fortschritte des Kartenwerkes gemacht. Der Plan wurde im Jahre 1891 entworfen, mit der Ausführung begann man 1909. Es wird indessen noch viele Jahre dauern, ehe das großzügige Werk abgeschlossen vorliegt. Haben doch einige Staaten, darunter Amerika und Australien, kaum noch mit der Arbeit begonnen, während andererseits Brasilien trotz der Schwierigkeiten, die sich aus der Aufnahme großer, noch unerforschter Landstrecken ergeben, bereits mehr Karten fertiggestellt hat als irgendein anderes Land. Die fertigen Karten sind in vielfachen Farbentönungen ausgeführt, die vom Grün des Seespiegels bis zum Dunkelbraun der Berge variieren. Städte, Leuchttürme, Fahrstraßen in sechs verschiedenen Typen Fußwege, Ströme und Eisenbahnen sind für jedes Land gleich markiert. Die Karten von Großbritannien und Frankreich liegen bereits vollständig vor. Das europäische Festland wurde von der Royal Geographical Society in dem vereinbarten Maßstab schon vor dem Weltkrieg gezeichnet. Die betreffenden Karten wurden von dem britischen Generalstab veröffentlicht und bildeten die Grundlage für die Grenzfestsetzungen bei den Verhandlungen der Friedenskonferenz.

Deutsches und österreichisches Urheberrecht. Im Anschluß an die Revision der Berner Verbandsübereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst, die im Mai d. J. in Rom stattgefunden hat, wird es voraussichtlich erforderlich sein, die deutschen Urheberrechtsgesetze abzuändern. Das gleiche Bedürfnis besteht, wie einer Mitteilung der österreichischen Regierung entnommen werden darf, auch in Oesterreich. Bei den weiteren gesetzgeberischen Vorarbeiten wird sich hiernach die Gelegenheit bieten, die Frage der Rechtsangleichung zwischen Deutschland und Oesterreich auch auf dem Gebiete des Urheberrechts zu prüfen und zu fördern.

Ein theosophisches Krankenhaus. Im Haag, das eine große theosophische Gemeinde hat, wurde ein Theosophisches Krankenhaus eröffnet. Das Krankenhaus hat 43 Zimmer, die alle in verschiedenen Farben gestrichen sind, um das Seelenleben der Kranken günstig zu beeinflussen. Die Heilbehandlung erfolgt nach Steinerschen Theorien.

Die Menschen werden langlebiger.

Methusalem war 75 Jahre alt. — Kurzes Leben im Mittelalter. — Todesursachen von heute. — Ist Langlebigkeit wünschenswert?

Wenn man auch anstandshalber dem lieben Nächsten bei festlichen Gelegenheiten ein langes Leben wünscht, so ist es doch fraglich, ob die Leute es sich selbst auch wünschen, und ob überhaupt auch Aussichten vorhanden sind, daß spätere Generationen durchschnittlich ein höheres Lebensalter erreichen werden. H. A. Würdemann als Arzt und R. D. McKenzie als Soziologe haben sich in einer großen amerikanischen Zeitschrift mit dieser Frage beschäftigt und bezüglich des Alters von Methusalem eine überraschende Feststellung gemacht. Da damals nicht nach Jahren, sondern nach Mondmonaten gezählt wurde, schrumpfen die 960 Jahre der Bibel auf ganz harmlose 75 Jährchen zusammen. Das war aber für jene Zeiten riesig viel, wo große Mengen von Nachkommen in die Welt gesetzt wurden, von denen

drei Viertel vor Erreichung des mannbaren Alters starben.

Auch im Mittelalter war das durchschnittliche Lebensalter sehr kurz. Durch Seuchen verödeten damals ganze Länder. Unzählige Menschen starben durch Kriege; Hygiene und Reinlichkeit waren fast unbekannt, selbst Ludwig XIV. wusch sich nur mit etwas Kölnischwasser.

So war bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts das mittlere Lebensalter nur 25 Jahre unter Berücksichtigung der hohen Säuglingssterblichkeit. 1900 war es 50 Jahre, 1925 55¼, 1927 57 Jahre, und selbst in übervölkerten Großstädten hat es seit 50 Jahren um 60 Prozent zugenommen, doch ist noch immer ein Drittel der Todesursache vermeidbar. Früher starben 10 Prozent der Bevölkerung an Blattern und 80 Prozent (heute 6 Prozent) der Kinder an Diphtherie. So sind also als Todesursachen hauptsächlich Alterskrankheiten übrig geblieben, Krebs, Schlagfluß, Störungen des Herzens und Blutkreislaufs, zu deren Studium erst kürzlich Lasker 1 Million Dollars der Universität Chikago gespendet hat. Bei den Säugetieren ist es Regel, daß das Leben fünfmal so lang dauert wie das Knochenwachstum.

Beim Menschen wäre das 5 mal 20, also 100. Könnte man das Leben so sehr verlängern? Viele große Männer haben im hohen Alter noch Bedeutendes geleistet; sollten das nicht auch andere können? Nun, gar so leicht ist diese Verlängerung nicht. Denn die Fortschritte beziehen sich ja nur auf die Jugend, und

es ist nicht gesagt, daß die Zahl der alten Leute wächst.

In den Jahren 1900, 1910, 1920 war in U.S.A. die Zahl der Leute über 70 Jahre stets 25 Prozent, 1880 gab es unter 50 Millionen 4010 Leute im Alter von über 100 Jahren, 1920 bei 105 Millionen 4267. Ihr Anteil ist also sogar auf ungefähr die Hälfte gefallen.

Langlebigkeit ist eine Erbanlage; im übrigen muß der Körper individuell geschont und die Gesundheit gepflegt werden. Besonders aber müßte die Zahl der unnatürlichen Todesfälle herabgesetzt werden. In den Vereinigten Staaten sterben jährlich 100 000 Leute durch Unfälle, 1926 wurden allein durch Straßenunfälle 25 000 Personen getötet und 750 000 schwer verletzt, und seit 20 Jahren hat sich die Zahl der Morde mehr als verdreifacht, die Todesfälle durch Alkohol seit 1920 vervierfacht. Und denkt man an das Heer von Menschen, die dem Staat oder anderen zur Last fallen, an Gefangene, Irre, Krüppel und sonstige Asoziale, deren Leben dann ja auch länger würde, so muß man zugestehen, daß die Möglichkeit einer allgemeine Lebensverlängerung auch manche Nachteile mit sich bringt.

Belagerung durch den Gerichtsvollzieher.

Mrs. Rulidge, eine Londoner Dame, wurde von einem ihrer Lieferanten auf Zahlung von 100 Pfund Sterling verklagt. Da sie sich weigerte, zu zahlen, erhielt der Kläger vom Gericht die Erlaubnis, zu pfänden.

Als der Gerichtsvollzieher bei Mrs. Rulidge erschien, fand er die Tür verschlossen und verrammelt. Seitdem wird die Wohnung regelrecht belagert; da Mrs. Rulidge gewohnt war, ein sehr großes Haus zu führen, hat sie Lebensmittel genug im Hause, um den Kriegszustand monatelang durchzuhalten. Die Gerichte befassen sich zur Zeit mit der Frage, ob eine rechtliche Möglichkeit besteht, der feindlichen Partei Telephon, Wasser, Gas und Elektrizität abzusperren, um sie mürbe zu bekommen.

Wann arbeitet man am besten?

Die Nacht — die Zeit der Dichter.

Das ist eine Frage, die jedermann für sich selbst durch eigene Erfahrung schon beantwortet hat. Der eine hat dabei festgestellt, daß er in den Morgenstunden am besten seine intellektuelle Arbeit verrichten kann, ein anderer schläft lieber noch um diese Zeit und beginnt am Vormittag, und wieder andere geben den Nachmittags- oder gar den Abendstunden den Vorzug. Im allgemeinen sind die Psychologen sich dahin einig, daß die Morgenstunden die geeignetsten sind, um Geistesarbeit zu verrichten.

Ein amerikanischer Psychologe, der die obige Frage an eine Anzahl Studenten der Universität Connel richtete, erhielt folgendes Resultat: 66 waren für die Morgenstunden, 6 für den Nachmittag, 39 für den Abend. Der mittelmäßige Student, so erzählt der Psychologe, beginnt um 8 Uhr mit der Arbeit, ist zwischen 9 und 10 Uhr geistig am klarsten, fühlt sich nach 11 Uhr etwas ermüdet und ist nachmittags stark ermattet. Die von ihm zwischen 3 und 5 Uhr verrichtete Arbeit ist mittelmäßig.

Nach dem Abendessen wird es wieder etwas besser, doch am späten Abend wieder viel schlechter.

Ebenso erklärte die Mehrzahl der Studenten von Wisconsin die Morgenstunden als die besten zur Arbeit.

Ein deutscher Psychologe hatte an eine Reihe Personen dieselbe Frage wie oben gerichtet. Davon erklärten sich 182 für die Morgenstunden, 133 hielten den Abend für am geeignetsten. Der Nachmittag hatte nur 6 Anhänger; 28 erklärten, daß sie ihre Arbeit zu jeder Tageszeit gleich gut verrichteten.

Unter den großen Geistern haben die Morgenstunden die meisten Anhänger, der Nachmittag nur wenige.

Pope, Scott, Thackeray arbeiteten mit Vorliebe in den Morgenstunden. Balzac, Byron, Quincey, Schiller dagegen arbeiteten am liebsten in nächtlicher Stille. Plato, Goldsmith und Rousseau gaben einen Teil der Nacht und den ersten Morgenstunden den Vorzug. Keats, Bulwer-Lytton, Wordsworth, Shelley, Longfellow und Petrarca konnten zu allen Tagesstunden bequem arbeiten. Insbesondere Dichter und Schriftsteller benutzen die stillen Nachtstunden, um zu schreiben.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungsanzeiger werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

S.P.D., 5. Bezirk, Langfuhr. Freitag, d. 27. Juli, abends 7 Uhr, bei Kresin, Brunshöfer Weg 36: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 2. Quartal 1928. 2. Vortrag der Genossin Müller. Nachdem gemütliches Beisammensein, bei schön. Wetter im Garten, sonst im großen Saal. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, zu erscheinen, von den **neugeworbenen Genossinnen** darf zu diesem wichtigen Vortrag keine fehlen.

Soz. Arbeiterjugend, Langfuhr. Heute, Freitag, abends 7 Uhr, im Heim, Schule Neuschottland: Volkstanzabend. Zahlreiche Beteiligung wird erwünscht. Leichte Schuhe sind mitzubringen.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Heute, Freitag, den 27. d. M.: Bewegungsspiele auf dem Bischofsberg. Beginn pünktlich 19.00 Uhr. Sämtliche Spieler, die sich an dem Schlagballspiel in Dortmund beteiligen, müssen erscheinen.
Frei Heil! Der Sportwart.

Soz. Arbeiterjugend Ohra. Sonnabend, den 28. Juli, abends 8 Uhr, bei Klaaßen, „Müggenhahl“ Stiftungsfest. Alle Ortsgruppen der Soz. Arbeiterjugend werden hiermit eingeladen. Treffen 7 Uhr in Ohra zum gemeinsamen Abmarsch nach Müggenhahl.

Freier Volkschor Danzig. Morgen, Sonnabend, den 28. Juli, abends 7½ Uhr: Treffpunkt: Olivaer Tor zum Ausflug.

Soz. Arbeiterjugend Heubude. Sonnabend, den 28. Juli, findet die Nachttour nach Prinz-Albrechts-Höhe statt. Jeder muß einen Rucksack und Decke haben. Treffen pünktlich 8 Uhr an der Schule Heubude. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Führer G. Waschkau.

SPD., Bohnsack. Sonntag, den 29. Juli: Kinder- und Sommerfest. Treffen der Kinder und Festteilnehmer um 1 Uhr am Lokale Ramm. 1.30 Uhr: Abmarsch zum Walde. Dort allgemeines Kinder- und Volksfest; abends bei Ramm Tanz.

SPD., Sobbowitz: Sonntag, den 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus Fiegnuth: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Len.

SPD., Osterwick-Zugdam. Sonntag, den 29. Juli, nachmittags 2½ Uhr, bei Krause in Osterwick: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Bergund.

SPD., 8. Bezirk (Niederstadt). Sonntag, den 29. Juli, findet an Stelle der Bezirksversammlung ein gemeinsamer Spaziergang längs der alten Mottlau bis Krampitz statt. Treffpunkt: 3 Uhr, Gasthaus „Wanderers Ruh“, An der roten Brücke. — Zahlreiche Beteiligung aller Parteigenossen und Genossinnen ist Pflicht. Der Bezirksvorstand.

Achtung! Metallarbeiter! Sonntag, den 29. Juli, von 10—4 Uhr, ist in den bekannten Bezirkslokalen die Wahl des Abgeordneten zum Gewerkschaftskongreß. Wahlrecht ist Wahlpflicht. Es kommt auf jede Stimme an.

Lederwaren Damentaschen, Akten- u. Musikmappen Brieftaschen, Portemonnaies usw. billig **Walter Schmidt** Töpfergasse Nr. 4 III. Damm Nr. 2

Produktivgenossenschaft d. Danziger Bäckerei- und Konditoreiarbeiter.

Einladung

zu der am Sonntag, dem 5. August, vormittags 9½ Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Karpfenseigen 26, stattfindenden

Generalversammlung

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Aufnahmen neuer Mitglieder.
3. Geschäftliches.

Statuten und Mitgliedsbücher sind unbedingt mitzubringen.

Der Vorstand.
Otto Weiß. E. Hoost.

6 Personen suchen ---

16.

Nach erstaunlich kurzer Zeit
Kommt das Glück hereingeschneit:
Denkbar beste Referenzen,
Hei! wie nun die Bücher glänzen.
Und des Glückes schöne Saat:
„Danziger Volksstimme“-Inserat!

Verkauf

Möbel 42 Breitgasse gegenüb. d. D N N **R. Sperling**

Motorrad, V, „Wanderer“, 4 P. S., fahrbereit, bill. zu verk. Besichtigung 4—6. Frauengasse 12, 1.

Glasschrank mit Schiebetüren, 2,50 breit, 2,10 hoch, preiswert zu verk. Reth, Samtgasse 6/7.

Budenplan u. einen Rest **Spielsachen** preiswert zu verkaufen. **Schidlitz**, Karthäuser Str. 85.

Ein Paar braune **Herren-Halbschuhe** Gr. 40, billig zu vk. **Roeder**, Gr. Gasse 20, 2.

Kinderwagen (Brennabor) und Teepilz, billig z. vk. M. Stachel, Poggenpfuhl 35, pt.

Gut erhaltene **Flachstepp- u. Säulenmaschine** (f. Schuhm.) f. bill. z. vk. Johannisgasse 60, Hinterh. 2.

Radioapparat m. Lautsprecher billig zu verk. **Mierau**, Gaswerk 2, Haus 3.

Damen- u. Herren-Schuhe sehr billig zu verkauf., Gr. 35—36, 44—45 bei **Domlalla**, Hohe Seigen 23.

Gut erhaltener **Sportliegewagen** (Brennab.) billig zu verkaufen. **Strezeskt**, Hohe Seig. 22, 2 Trp.

Sommerkleid u. 1 P. **br. Spangenschuhe**, Gr. 40, all. ganz neu, sehr billig zu verk. Frauengasse 8, 1.

Finkenhahn u. ein Stieglitz verkauft billig **Professorgasse 3, pt.**

Ankauf

Handwagen für Transport von Polstermöbeln geeignet, z. kauf. ges. Ang. u. 1431 a. d. Exp.

Bar Geld. Ank. v. Kleidungsstücken, Wäsche, Koff. usw. **Agent.-u. Kom.-Haus** Breitgasse 98.

Trank u. Küchenabfälle zu kauf. gesucht. Müller, Schidl., Oberstr. 124.

Stellengesuche

Anst. saub. **Mädchen** sucht noch Wasch- u. Reinmachestellen. Heumarkt 7, 1 Tr., Höpfner.

Frau bittet um **Waschstellen** Ang. u. Nr. 6678 a. d. Exp. d. „V.“.

Junge Frau sucht für sich u. ihren 10jährigen Jungen Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. unt. Nr. 170 Filiale Altst. Graben 106.

Junge anst. Frau bittet um Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. unt. Nr. 6662 a. d. Exped.

Junges Mädchen sucht für die Morgenstunden **Beschäftigung** gleich welcher Art. Ang. unt. 6650 an die Exp. der „Volksstimme.“

Geschäftstücht. Frau, seriöse Erschein., sucht **Beschäftigung** währ. d. Dominikszeit als Büf.- o. Servierfrau. Ang. u. 6677 a. d. Exp.

Wohnungstausch

Schöne, gr. 1-Zimm.-Wohnung i. d. Hause m. r. Nebengel. am Sandweg gel., geg. ähnl. i. d. Stadt zu tausch. ges. Ang. u. 6664 a. d. Exp.

Tausche Stube und kleine Küche, alles sonnig und hell, geg. Stube, Küche u. Kabinett. Ang. u. Nr. 6661 a. d. Exped.

Tausche helle 2-Zimm.-Wohnung gegen kl. Wohnung. Beding.: nach vorne. Ang. u. 6663 a. d. Exp. d. „V.“.

Tausche Stube, Küche, Bod., Keller, Stall geg. gl. in der Stadt. Ang. u. 6669 a. d. Exped.

Tausche in Ohra, n. Bahnhof, schön geleg., sonn. Wohn., best. a. Stube, Kab., Küche, Entree, Kell., Bod. geg. gl. od. 2 Zimm., gleich wohin. Ang. u. 6668 a. d. Exped.

Tausche Wohnung, Stube, Kab., Küche, Keller, Boden, gegen gleiche, mit Stall, in Ohra, möglichst sof. Sperlingsgasse 5, 1, r.

Tausche sonn. 2-Z.-W. b. Küche, all. hell u. f., m. Zub. geg. gl. od. Z. u. Kab., u. Dag. od. Umg. **Bernhardt**, Karthäuser Str. 104.

Zu vermieten

Leeres Zimmer m. Küchenbenutz. v. sofort od. später zu vermieten. Ang. u. 6675 a. d. Expedition.

Dreizimmerwohnungen mit Veranda oder Balkon, Küche, Badestube, Mädchenzimmer Etagenheizung, gegen roten Berechtigungsschein oder im Tausch gegen andere Zoppoter Wohnung zu vermieten. **Wilhelm Werner & Co.** Danzig, Elisabethkirchengasse 11

Leeres Vorderzimmer sep. Eing., per sofort zu vermiet. Schidlitz, Bahnenweg 16, part.

Möbliert. Zimmer am Troyl zu verm. Ang. u. 6658 a. d. Exp. d. „Volksst.“.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Ang. u. 6670 a. d. Exped.

Möbliert. Zimmer mit voller Pension von sofort zu vermieten **E. Gachert**, Hundegasse 123, part.

Sep. Zimmer mit 2 Betten frei. **Lensia**, Wallgasse 20 b, 2.

Freundl. möbliertes **Balkonzimmer**, entl. Küchenbenutz., Am Holzraum, an ält., anständ. Dame zu vermieten. Ang. u. 6663 a. d. Exped.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Pfefferstadt 16.

Möbl. Zimmer an 2 Herrn z. verm. Breitgasse 98, 3 Tr.

Kellerwohnung auf Niederstadt gelegen, passend als Werkstatt, oder Lagerraum, sofort zu vermieten. Zu erfrag. Thornsch. Weg 15, 2

Junger Mann findet **Schlafstelle** von gleich oder spät. Ang. unter Nr. 6674 a. d. Exp. d. „V.“.

Junge Leute finden **saub. Schlafstelle** bei Henniger, Niedere Seig. 7, pt.

Jung. Mann findet **sauberes Logis** Petersiliengasse 12, 1.

Zu mieten gesucht

Kinderloses Ehepaar sucht **möbliert. Zimmer.** Preisangeb. u. 6672 a. d. Expedition.

Junge, alleinstehende Frau sucht einfach **möbliertes Zimmer** oder Kabinett. Ang. u. 6667 a. d. Exped.

Laden passend für Drogengeschäft, zu mieten ges. Ang. unt. Nr. 1488 a. d. Exped.

Verm. Anzeigen

Tanz Einzelunterricht Langermarkt 5 II

Wir verleihen elegante **Frack-, Smoking- und Gehrock-Anzüge** **ROSENBAUM** Breitgasse 126 Feine Maßschneiderei

Achtung! Hauswirte! Sämtl. Maurerarb., wie Giebelabputzen, Dachreparatur wird gut u. billig v. Fachmann ausgef. Ang. u. 6676 a. d. Exped.

Wäsche wird saub. gewasch., im Freien getrocknet, auch außerhalb. Ang. u. 6666 a. d. Exp.

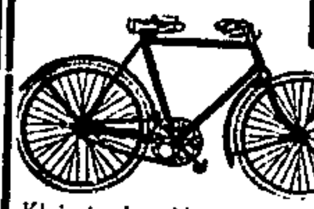
Volksfürsorge Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktienges. — Sterbekasse. — **Kein Policenverfall.** Günstige Tarife für **Erwachsene u. Kind.** Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der **Rechnungsstelle 16 Danzig** **Weißhorn, Danzig**, Schüsseldamm 41, II, oder der Vorstand der Volksfürsorge in **Hamburg 5**, An der Alster 58/59.

Malerarbeiten sowie Streichen von Stuben- u. Küchenmöbeln. Ang. unt. Nr. 6671 a. d. Exp.

Holzhobeln Stunde 6 G. **Krieger**, Samtg. 6/8.

Die erkannte Dame wird gebeten, die am 23. d. Mts. eine Tasche aus versehen mitgen. hat, dieselbe abzugeben, **F. Winterfeld**, Schuhhaus, 4. Damm 7.

Sprachenschule Englisch Französisch Polnisch Spanisch Italienisch Russisch **Böttchergasse 23-27**



Fahrräder nur erstklassige deutsche Marken
Kleinste Anzahlung Wochenraten 5.— G
Mäntel und Schläuche Zubehör und Ersatzteile kaufen Sie bei
Max Willer, DANZIG, nur I. Damm 14
● Staunend billig ●
Reparaturen sauber und schnell

Merkt, Leute, euch zu jeder Stund',
daß Lachen überaus gesund!
Was wollt ihr denn zum Doktor laufen,
den „Wahren Jacob“ müßt ihr kaufen!

„Der Wahre Jacob“, das volkstümliche Witzblatt, reich illustriert, anerkannt hervorragende Ausstattung, 14tägig, 50 P pro Nummer, zu haben in allen Volksbuchhandlungen

Meine in nächster Woche anberaumten
Versteigerungen
zu welchen
Beistellungen
noch stattfinden können, sind
Dienstag, den 31. Juli d. Js.
Mittwoch, den 1. August d. Js.
Donnerstag, d. 2. August d. Js.
Freitag, den 3. August d. Js.
Vorschüsse werden gewährt.
Siegmund Weinberg
vereidigter Auktionator,
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Büro nur: Altstädtischer Graben 48
Telephon: 23633

Betten, Bettfedern, Daunen
nur bestgereinigte, füllkräftige Ware
Einschüttungen und Bettwäsche
besonders preiswert
Hugo Schulz, Lange Brücke Nr. 6, Brotbänkentor.
Fernruf 23361. Gegründet 1841.

Himbeersaft	p. Ltr.	3.00
Kirschsaft	„	2.40
Rotwein	Fl.	1.50
Mosel	„	1.50
W. Bordeaux	„	1.70
Liköre	½ Fl.	1.7.
Bastcognac		3.00

empfiehlt
Weinhandelsgesellschaft
Albert Woythaler
Hundegasse 15

Danziger Nachrichten

Strandwald und Wanderdünen.

Ein Ausflug des Preußischen Forstvereins nach Steegen.

Gestern morgen begaben sich die Teilnehmer mit Autobussen nach der Oberförsterei Steegen. Für die Klärung der Hauptfrage, ob die Einbürgerung der Buche und anderer Laubholzarten in der Oberförsterei Steegen möglich sei, bot sich gleich nach dem Betreten des Waldes an der Bohnsacker Chaussee ein lehrreiches Bild, wo von den längs der Chaussee angepflanzten Laubhölzern der Samen weit in den Wald geweht ist und überall freudig gekeimt hat und gediehen ist. Gerade dieser Fingerzeig der Natur hat die Forstverwaltung auf den Gedanken gebracht, eine starke Laubholzbeimischung in Steegen zu versuchen. Bei glücklicher Durchführung dieses Versuches würde, abgesehen von dem verschönerten Landschaftsbild, ein wesentlicher Schutz der Oberförsterei gegen Feuer und Insektengefahr erreicht werden. Denn der Schaden wäre gar nicht zu übersehen, wenn der Steegener Wald, der bisher aus reinen Kiefern besteht, durch einen dieser Eingriffe ganz oder zum Teil vernichtet würde. Die Dünen würden dann wieder kahl werden und sich unter der Gewalt des Windes in kurzer Zeit wieder in die gefährlichen Wanderdünen verwandeln. Diese aber wieder festzulegen und neu aufzuforsten würde unerschwingliche Ausgaben bedeuten. Mußte doch vor Jahrzehnten die Stadt Danzig die ihr gehörige Frische Nehrung für einen ganz geringen Betrag an den preußischen Staat abtreten, weil die damals noch vorhandenen Wanderdünen unbedingt aufgeforstet werden mußten und die Stadt allein die riesigen Ausgaben hierfür nicht tragen konnte.

Im weiteren Verlauf der Exkursion wurden überall die ersten wohlgelungenen Versuche zur Einbürgerung der Rotbuche gezeigt. Nach Besichtigung der Fischräucherei Rohnke-Schiewenhorst hielt seine Magnifizenz Professor Dr. Stremme auf der Prinz-Albrecht-Höhe einen Vortrag über die Weichselmündungen und Herr Professor Dr. Lakowitz im Fröseschen Garten bei Pasewark einen Vortrag über die seltenen Holzarten dieses Gartens.

Da auch in Steegen nach Möglichkeit die Kahlschlagwirtschaft abgeschafft werden soll, wurden die verschiedenen neuzeitlichen Verjüngungsarten auch unter praktischer Vorführung der Siemensschen Motorfräse gezeigt.

Die Teilnehmer brachten den Waldbildern großes Interesse entgegen und überzeugten sich von der Durchführbarkeit der wünschenswerten Pläne.

Der Abend blieb dem Besuch der Waldoper vorbehalten.

Wenn Bullen wütend werden.

Zwei schwere Unglücksfälle. — Ein Arbeiter getötet.

Am Mittwoch bemerkte der Besitzer Wilhelm Schalk aus Neumünsterberg, daß sein Bulle über die Umzäunung hinweg in die Nachbarwiese des Besitzers Gustav Enß eingedrungen war. Als er das Tier zurücktreiben wollte, kam der Nachbarbulle angestürmt und drang auf Sch. ein. Der Besitzer, der flüchten wollte, fiel in eine Wasserfurche, aus der er sich nicht so schnell erheben konnte. Der bösartige Bulle hatte ihn erreicht, bearbeitete den Unglücklichen mit seinen Hörnern und trampelte auf ihm herum. Auf die Hilferufe eilte der 15jährige Besitzersohn Ernst Hübert mutig herbei und hieb dem Tier mit einer Peitsche so lange über den Schädel, bis es davonlief. Sch., der erhebliche Verletzungen davongetragen hatte, mußte nach Hause gefahren werden.

*

Ein zweiter Unglücksfall, der noch schlimmere Folgen hatte, ereignete sich an demselben Tage in Lindenau. Dort war seit langer Zeit der über 60 Jahre alte Arbeiter Gandt bei dem Gutsbesitzer Flindt-Lindenau als Nachtwächter tätig. Trotz Warnungen begab sich G. zu der Wasserpumpe, die sich in dem Hof auf dem Hofe befindet. Hier war der 5 Jahre alte bekannte Herdbuchbulle „Erlkönig" eingepfercht. G. hetzte seinen Hund auf den Bullen, um ihn fortzutreiben. Das 24 Zentner schwere Tier stürzte sich jedoch auf den alten Mann und spießte ihn auf die Hörner. Als Hilfe herbeikam, war es bereits zu spät. Der Unglückliche hatte mehrere Rippen gebrochen und erlag nach seiner sofortigen Einlieferung in das Marienburger Krankenhaus noch an demselben Abend seinen Verletzungen.

Wie in Zoppot gewirtschaftet wird.

Film und Boxkampf brachten eine riesige Unterbilanz.

Ob ein Seebad den Kurdirektor hat, den es verdient, ist eine Frage, die demnächst in Zoppot entschieden werden muß. Wir haben gestern auf den „Film" hingewiesen, den da ein Leipziger Regisseur gedreht hat. Aber dieser Kientopp ist nicht nur so unglaublich in seinem filmischen Krampf, er hat auch noch eine reizvolle finanzielle Seite.

Der „Regisseur" war vorsichtig, er lief nicht früher mit seinem Schalltrichter um seine aufgeregten „Stars", als der Vertrag mit der Kurverwaltung fix und fertig unterzeichnet war, 16 000 (sechszehntausend) Gulden hat er demnach für dieses Monstrum von lächerlicher Wertlosigkeit zu bekommen, 9000 Gulden, wenn nicht gar schon 11 000 sind ihm bereits ausgezahlt worden. Für den Regisseur ein ganz gutes Geschäft, zumal er ja noch von Geschäftsleuten für Reklame einen ganz schönen Batzen einstecken konnte. Für die Kurverwaltung aber . . . nun gut, auch sie kann hereingefallen sein wie ja die sicherlich auch gewiegteren Geschäftsleute. Aber sie ist konsequenter in der Durchführung der Pleite. Sie besitzt einen schlechten „Film" und läßt ihn auch noch schlecht vorführen. Man nahm sich nicht etwa einen fachmännischen Vorführer, sondern einen Mann vom Jungdeutschen Orden (Herrn Klewe), der auf der Leinwand flimmern ließ, daß es eine Lust war. Wir wollen daraus keine politische Aktion machen und etwa persönliche Beziehungen, die vielleicht gar nicht vorhanden sind, untersuchen. Es sollen nur sachlich die Tatsachen registriert sein.

Die 16 000 Gulden sind futsch, denn Vertrag ist Vertrag. Das ist aber kein Einzelfall. Man entsinnt sich noch des Boxkampfs, der nach der Kurdirektors unerforschlichem Ratschluß auf nachmittags 5 Uhr gelegt wurde. Die Folge war auch dabei eine Riesenpleite. Man gab etwa 16 000 Gulden an Unkosten aus und vereinnahmte, da um diese ungünstige Zeit natürlich nur sehr wenige Zuschauer erscheinen konnten, rund 3500 Gulden. Die Differenz zu Lasten Zoppots ist, wie man sieht, auch recht niedlich. Man könnte diese Beispiele vermehren. Für heute soll es genug sein.

Es fragt sich, wie Zoppot das Defizit decken wird. Wahrscheinlich wird es wieder keinen anderen Ausweg geben, als wegen dieser finanziellen Bocksprünge des freiherrlichen Kurdirektors im Herbst — die Gas-, Wasser- und Elektrizitätspreise zu erhöhen. Die Kosten wird also die Bevölkerung tragen. Es wird sich entscheiden müssen, ob Zoppot diesen Kurdirektor verdient . . .

Ohra. Ein Vortrag des Volkstagspräsidenten Sp ill. In Ohra fand am Mittwoch eine gut besuchte Versammlung der Sozialdemokratischen Partei statt, in der Volkstagspräsident Gen. Spill über „Die Zeitfragen der Freistaatpolitik" referierte. Die Verfassung, die das Grundgesetz eines jeden Staates sein muß, soll die Rechte der Bevölkerung garantieren. Es gelte nicht nur eine politische, sondern auch eine wirtschaftliche Gleichberechtigung. Die Danziger Verfassung enthält noch Verordnungen aus dem Jahre 1809. Die Verfassung müßte deshalb geändert werden. Nachdem Gen. Spill noch über die Verständigungspolitik mit Polen und über Beamtenfragen gesprochen hatte, schloß er sein Referat damit, daß die Sozialdemokratische Partei den Kampf um die Rechte der Bevölkerung bis zum siegreichen Schluß durchführen werde. Nach einer sehr lebhaften Diskussion wurde u. a. mitgeteilt, daß am 10. August ein Sommerfest in der „Ostbahn" stattfindet.

Die häßlichsten Köter Danzigs.

Auf der 1. Internationalen Hundeausstellung.

Auf der Hundeausstellung, die am 28. und 29. Juli in der Messehalle stattfindet, wird uns von der Ausstellungsleitung geschrieben, daß gegen 200 Hunde zur Ausstellung gelangen werden. Es werden zur Stelle sein: Schnauzer, Teckel, Pinscher, Doggen, Schäferhunde, Dobermänner, Zwerghunde usw. Die Ausstellung wird am Sonnabend und Sonntag, ab 9 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet sein. Mit ihr verbunden ist noch die Sondergruppe „Der Hund in der Kunst" und die Abteilung der häßlichsten Hunde von Danzig.

Der preisgekrönte Wagen.

Anläßlich der Heubuder Sportwoche fand gestern nachmittag ein Wagenblumenkorso statt. Vom Hansaplatz ausgehend, bewegten sich die teilweise recht nett geschmückten Wagen durch die Stadt über nach Heubude. Der Korso fand beim Publikum reges Interesse. Unser Bild zeigt den mit dem 1. Preis ausgezeichneten Wagen.

Zoppoter Filmfiasko ohnegleichen!

Im Kurgarten wird gepfiffen . . .

Aufgenommen wurde der Zoppoter Film, dessen Vorarbeiten in dem Artikel „Ausziehen! Achtung! Aufnahme!" hier bereits „gewürdigt" wurden, von der „Deutschen Filmkunst", Leipzig, unter Leitung eines „Chefregisseurs".

Zuvor wandte sich die Kurverwaltung an namhafte Kaufleute mit einem Schreiben, in dem es u. a. hieß: „Da sich durch die besondere Art der Veranstaltung gleichzeitig große Vorteile für die Danziger und Zoppoter Geschäftswelt ergeben . . ."

Und gestern abend wurde im Kurgarten vor Hunderten von Menschen, unter einem Himmel, der sich demonstrativ bewölkte, dieser Film vorgeführt! Niemand kann sagen, unser hiesiges Publikum offenbare bei Beurteilung künstlerischer Dinge überschüssiges Temperament. Ich erinnere mich nicht, je einen Theaterskandal im Freistaat erlebt zu haben. Mit bewundernswerter, oft genug bedauernswerter Geduld nimmt man hin, was einem geboten wird.

Wenn gestern abend im Kurgarten die Geduld riß, wenn gestern abend gepfiffen und gejohlt wurde, wenn gestern abend unser sonst so reserviertes Publikum Witze machte, die man in der Oeffentlichkeit nicht wiedergeben kann, ohne diverse Beleidigungsklagen seitens der „Deutschen Filmkunst" zu gewärtigen, so mag das die Qualität des Films hinreichend beweisen!

Die Filme vor zwanzig Jahren waren Edelkunst gegen den Kintopp von Zoppot. Es ist nahezu alles an Ungeschick, Talentlosigkeit, Ideenlosigkeit aufgeboten worden, um Zoppot im Bilde festzuhalten.

Arme, zum Teil recht hübsche Mädchen, die ihr euch diesem Kurbelkasten zur Verfügung gestellt habt! Laßt mich euch wenigstens die trostreichen Worte sagen, daß das Pfeifen und Johlen nicht euch galt. Mir euch, meine Lieben, hat man höchstens Mitleid. Euch bedauert man von ganzem Herzen!

Und schließlich: arme Kaufleute, die ihr eure Waren, anstatt sie hübsch in euren Schaufenstern auszustellen, hier habt „drehen" lassen! Wie las man's doch vor Tisch? „Da sich durch die besondere Art der Veranstaltung gleichzeitig große Vorteile für die Danziger und Zoppoter Geschäftswelt ergeben . . ."

Ja, es ist schon eine höchst besondere Art der Veranstaltung!!

Fragt nur einen seriösen Danziger Kaufmann, für den der Film auch „Reklame" machen sollte. Er stand im Kurgarten und pfiff gellend auf einem Schlüssel!

Der Zoppoter Kurverwaltung innigsten Dank für diese rührend „besondere Art" der Veranstaltung, vor der man deprimiert dasteht und schließlich nur das Pfeifen der Zuschauer als die treffende Auslösung dieses Elaborats empfindet. Kurt Rich, Schweitze.

Brüderlein trinkt . . .

Wie man in der Trunkenheit zum Einbruch kommt.

Zwei junge Arbeiter in Langfuhr betranken sich am 6. Mai, abends, und es kam ihnen der Gedanke, nun Tauben von einem Nachbarn zu holen. Sie brechen in den Stall ein und nehmen mehrere Tauben. Die Täter werden entdeckt und wegen Einbruchsdiebstahls vor dem Einzelrichter angeklagt. Sie erklären, daß sie die Tat in der Trunkenheit begangen haben. Anderenfalls würden sie das nicht ausgeführt haben. Den Bestohlenen haben sie entschädigt. Der Bestohlene bekundete als Zeuge, daß er sich mit den Angeklagten geeinigt habe und ihre Bestrafung nicht wünschen möchte. Eine Zurücknahme eines Strafantrages kam hier nicht in Frage.

Der Richter erkannte auf die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis gegen jeden der Angeklagten wegen Einbruchsdiebstahls. Er erkannte aber an, daß hier keine verbrecherische Neigung vorgelegen hatte, sondern daß die Tat nur begangen wurde weil durch den Alkoholgenuß die Verstandeskraft zur Ueberlegung gemindert war. Deshalb wurde Strafaussetzung auf drei Jahre bewilligt.

In den Schiffsraum gestürzt ist heute nacht auf einem Schiff im Danziger Hafen der 26 Jahre alte Heizer Wilhelm Steffen aus Eckernförde. Der Unfall ereignete sich in dem Moment, als der Heizer von seiner Schicht abgelöst werden sollte. St. stürzte etwa 9 Meter tief in den Heizraum. Schwere Verletzungen waren die Folge. Er erlitt einen Oberschenkelbruch des rechten Beines, rechtsseitige Rippenbrüche sowie Kopfverletzungen. Der Verunglückte fand Aufnahme im Städtischen Krankenhause.

Der Deutsche Hausfrauenverband tagt 1929 in Danzig. Der Reichsverband der Deutschen Hausfrauenvereine hat auf seiner letzten Generalversammlung in München den Beschluß gefaßt, seine große Arbeitstagung für 1929 in Danzig abzuhalten. Die Tagung wird voraussichtlich im Juni 1929 stattfinden und von 400—500 Teilnehmern besucht sein.

In kochendes Wasser gestürzt. Unter dieser Spitzmarke brachten wir am Dienstag eine Meldung, daß das siebenjährige Söhnchen des Polizeibetriebsassistenten Klewe in Heubude in ein Waschfaß mit kochendem Wasser gestürzt sei. Der Kleine hatte sich am ganzen Körper verbrüht. Gestern morgen ist nun das Kind im Marienkrankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Lernt Sprachen!

Polnisch und Esperanto.

Der Allgemeine Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig hat Sprachenunterrichtskurse für seine Mitglieder und deren Kinder eingerichtet. Der Unterricht beginnt in diesem Jahre am Montag, dem 6. August, für Teilnehmer am polnischen Sprachunterricht. Unterrichtsstunden sind während der Abend- und Vormittagszeit festgesetzt.

Der Unterricht findet statt in Polnisch für alle Anfänger jeden Montag von 6 bis 8 Uhr abends im Zimmer 4 der Gewerbeschule, An der Gr. Mühle.

Für fortgeschrittene Schüler in Polnisch jeden Montag vormittag von 8 bis 10 Uhr im Gewerkschaftshaus Karpfenseigen, Zimmer 5 (Bibliothek), ferner jeden Dienstag, Mittwoch und Sonnabend von 6 bis 8 Uhr in der Gewerbeschule, An der Gr. Mühle, Zimmer 4.

Esperanto-Unterricht findet erstmalig am Donnerstag, dem 9. August, von 6 bis 8 Uhr, und dann jeden weiteren Donnerstag zur selben Zeit statt, und zwar im Zimmer 4 der Gewerbeschule, An der Gr. Mühle.

Gewerkschaftskollegen! Benutzt diese günstige Gelegenheit euch Sprachkenntnisse zu erwerben, sie dienen eurem Fortkommen und der Völkerverständigung.

Schickt eure Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren zum Esperanto-Unterricht. Esperanto wird ohnehin sehr leicht erlernt.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig.

Die Danziger Kohlenausfuhr in der ersten Jahreshälfte.

Der Kohlenumschlag im Danziger Hafen betrug im ersten halben Jahre insgesamt 2 485 048 Tonnen, gegenüber 1 884 918 Tonnen in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres, das bedeutet eine Steigerung um 30 Prozent. In den einzelnen Monaten betrug der Kohlenumschlag wie folgt: Januar 417 043, Februar 353 301, März 368 828, April 400 832, Mai 487 228 und Juni 458 726 To.

Waldfest der S.P.D.

Der Sozialistische Kinderbund ladet die Mitglieder der SPD. zum Waldfest nach Heubude am Dienstag, dem 31. Juli, ein. Die Abfahrt des Dampfers findet 10 Uhr vormittags von der Grünen Brücke. Fahrpreis: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf. Fahrscheine am Dampfer. Die Kinder bringen ferner mit: 10 Pf. für Kaffee und Trinkbecher. Treffen der Gruppen: Langfuhr: 9 Uhr, am Stein. Schidlitz: 9 Uhr: Krummer Ellbogen. Neufahrwasser: 9 Uhr, am Markt. Danzig: 9½ Uhr am Dampfer.

Den Tod gesucht.

Drohende Arbeitslosigkeit ist schon oft das Motiv von Selbstmordversuchen gewesen. Gestern hat sich in Zoppot ein weiterer derartiger Fall zugetragen. Die 32 Jahre alte Stütze Juliane B. versuchte, nachdem sie sich in ihrer Wohnung, Luisenstraße 6, eingeschlossen hatte, mit Salzsäure zu vergiften. Ihre Tat wurde jedoch entdeckt. Man schaffte die Lebensmüde in das städtische Krankenhaus, wo sie krank daniederliegt. Wie verlautet, soll eine kürzlich erfolgte Kündigung der Stütze das Motiv zur Tat sein.

Aus Anlaß des Flugtages auf dem Rennplatze bei Zoppot werden am Sonntag, dem 29. Juli d. J., im Vorortverkehr Danzig-Zoppot in der Zeit von 14.00 bis 18.00 Uhr sämtliche Vorortzüge in beiden Richtungen am Rennplatze halten.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 27. Juli 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,03	+0,02	Dirschau	—0,89	—0,92
Fordon	+0,05	+0,04	Einlage	+2,46	+2,40
Culm	+0,09	+0,12	Schiewenhorst	+2,70	+2,70
Graudenz	+0,07	+0,08	Schönau	+6,34	+ ,
Kurzebrack	+0,42	+0,39	Galgenberg	+4,54	+ ,
Montauerspitze	—0,38	— ,	Neuhorsterbusch	+1,98	+ ,
Pieckel	—0,51	—0,53	Anwachs	— ,	— ,

Krakau	am 27. 7.	—2,94	am 26. 7.	—2,95
Zawichost	am 27. 7.	+0,58	am 26. 7.	+0,59
Warschau	am 27. 7.	+0,63	am 26. 7.	+0,6[illegible]
Plock	am 27. 7.	+0,18	am 26. 7.	+0,19

Verantwortl. für Politik: J. V.: Erich Dobronski; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: J. V.: F. Adomat; für Inserate Anton Hooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6

Verzogen
von I. Damm 22-23 nach
Brotbänkengasse 45-46 (Drogerie Braune)
Dr. med. Kielinger
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Sprechstunden von 9 bis 12 u. 3 bis 5 Uhr - Fernruf 24180

RESTAURANT
KAISERHOF-ZOPPOT
Inh.: Johannes Münz
Sonnabend und Sonntag
Reunion
Bis ½ Uhr früh geöffnet!

Hrb.-Turn- u. Sportverein „Glückauf", Kalthof
feiert am 28. Juli im Saale des Herrn Felschnerowski sein diesjähriges
Sommerfest
Konzert - Schauturnen
Radreigen und TANZ
Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen
Anfang 7½ Uhr abends Der Vorstand

U.T. Tanz-Palast u. Bar
Eingang durch die U.-T.-Lichtspiele
Bis 4 Uhr früh geöffnet
Heute und die folgenden Tage ab 5 Uhr abds.
Operetten- und Walzer-Abend
der erstklassigen Salon-Kapelle Bergmann
Anschließend Gesellschaftstanz
Der internationale Barbetrieb

Passage-Theater
Zwei anerkannte Spitzenfilme!
Schön ist die Jugendzeit
Ein Film von Frühling, Sonne, Liebe und seligen Träumen in 6 prächtigen Akten
Walter Slezak, Carmen Boni u. a.
Das Wiegenlied
Die Tragödie einer Mutter in 7 spannenden und ergreifenden Akten
Jane Novak in ihrer großen Doppelrolle: als Mutter und Tochter

---

Metropol-Lichtspiele Dominikswall 12
Tom Mix in
Die Todesfahrt
Wieder ganz der beliebte Cowboy
Der sprechende Affe
Ein Erfolg auf der ganzen Welt
Die Sensationen aller Varietébühnen
Jugendliche bis 4 Uhr
Fahrradwache am Kino

Verkauf
Polstermöbel
Polsterbetten
Spiral- und Auflegematratzen
billig zu verkaufen
Teilzahlung
Warnowski
Breitg. 37 Tel. 286 68

Oskar **Prillwitz**
Estonia-, Phänomen-, Merkur-, Stoewer-, Opel-Räder
Ersatzteile — Reparaturen
Nähmaschinen — Radio
Teilzahl. gestattet
DANZIG
Paradiesgasse

Kredithaus
für Damen- und Herren-Bekleidung
Bekleidungshaus
London
II. Damm 10, Ecke

Die guten
Möbel
am billigsten nur im
Möbelhaus
A. Fenselau
Danzig
Altstädt. Graben 35
Tel. 27620
Ausstellungsräume Teilzahlung.

Sperrplatten,
Furniere,
Kehlleisten pp.
Marschall
Brotbänkengasse 12

Grauer Anzug
w. Boxen, alte Wäsche Erstlingswäsche, sehr billig zu verk. Am Holzraum 20, 2 r.

Erstklassiges
Bandonium
130tönig, Stahlstimmen, bill. z. vk.
Böhnke,
Gr. Allee 35, pt.

---

3 seidene Kleider
billig abzugeben.
Kassub. Markt 17/20, parterre rechts.

Zwei große
Zimmerlinden
umständehalb. z. vk.
Katz,
Barth.-Kircheng. 17.

Kinderwagen, Brennabor, weiß lack., g. erhalt., f. bill. z. vk. Lavoehn, Langfuhr, Winterfeldtweg 1.

Kleiderschrank 25 G., Schreibtisch 25 G., Photoappar. m. Stat. 30 G., zu verkaufen. Tischlergasse 10, pt.

„Schönes Haar jedes Jahr!"

Gern streichelt er dies Haar.

Noch heute ist es genau so seidenweich, locker und schimmernd wie damals, als sie sich kennen lernten. Und nie verliert es seinen zarten, feinen Duft, den er so liebt und der ihn stets von neuem entzückt. Wollen Sie begehrenswert bleiben, so erhalten Sie Ihrem Haar die Schönheit und Fülle: waschen Sie es jede Woche mit Schwarzkopf-Schaumpon! Weiße Packung 30 Pfg., „Extra"-Packung mit Dauer-Parfüm 40 Pfg. (für Blonde: Sorte „hell", für Dunkle: Sorte „dunkel".)

Schwarzkopf-Schaumpon
Auf „Schaum" kommt es an!

U.T. LICHTSPIELE
Vom 27. bis 30. Juli 1928:
Das hervorragende Filmwerk
Hauptmann Sorrell und sein Sohn
Das Hohelied der Vaterliebe mit
H. B. Warner,
dem bekannten „Christusdarsteller" aus dem Film
König der Könige
Als weiterer Hauptdarsteller der kleine **Mickey Mc Ban**
der Nachfolger Jackie Coogans
Regie: Herbert Brenon
Ferner eine reizende Groteske:
Großpapas Liebling
Neuest. Ufa-Wochenschau
4, 6.10, 8.15 | Gut gelüfteter Saal | Eintritt jederzeit
Jugendliche haben Zutritt!

Gedania-Theater
Danzig, Schüsseldamm 53/55
Nur noch bis Montag!
Der aufsehenerregende Paramount-Film
Blutsbrüderschaft
11 Akte von den Leiden und Gefahren und der Romantik der Fremdenlegion
In der Hauptrolle: Ronald Colman
Es funktioniert nicht!
2 Akte besten Humors

Bettfedern und Daunen
Bettinlette, Bettbezüge, Bettlaken, fertige Betten sowie sämtl. Manufakturwaren in meinem Hause seit 90 Jahren, wie bekannt, reelle Waren zu billigsten Preisen
Julius Gerson, Fischmarkt 19

Trinkt das Putziger Bier, die
Danziger Mumme
aus der Brauerei Bast & Co., G. m. b. H.,
Weidengasse 35-38 Tel. 252 94

Todesfallshalber
Großer Räumungs-Verkauf
Verkauf großer Warenvorräte zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen, darunter
Große Posten Damen-Strümpfe P. 95, 75, 58, 38 P
Große Posten Herren-Socken Paar 85, 65, 45 38 P
Große Posten Kinder-Strümpfe Paar von 28 P an
Große Posten Damen-Hemden Stck. 2.75, 1.95, 1.25
Große Posten Damen-Beinkleider P. 2.50, 1.75, 1.25
Große Posten Bettfedern . . Pfund von 1.60 an
Ferner Herr.-Trikot. u. Leinen-Wäsche, Krawatten, Kragen, Hosenträger, Badehosen, Stickereien, Zwirn- u. Klöppelspitzen, Kurzwaren, Haarspangen und Kämme
Benutzen Sie die Gelegenheit!
Eduard Laubach
Altstädt. Graben 24, gegenüber der Häthlergasse

Wie kommt's, daß vielen wohlgefällt
das Frauenblatt „Die Frauenwelt"?
Weil billig sie und interessant,
ist sie beliebt im ganzen Land!

„Die Frauenwelt" kostet trotz erhöhten Umfanges nur 50 P. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.

---

1 Vertiko 5 G., 2 Tische 6 u. 7 G., 1 Küchenregal 2 G., und anderes mehr. Horn, Kl.-Schwalbeg. 2, 1.

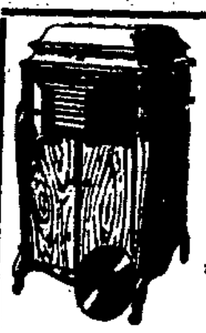
Möbel
stets großes Lager zu billigen Preisen. Plotzki, Prank. Wärtelstraße 10.

Nähmaschine verkauft Knabe, Haustor 3.

Kleiderschrank, Bilder zu verkaufen. Heil.-Geist-Gasse 75, 1 Treppe rechts.

Tauben, Hochflieger u. Weißköpfe, z. vk. P. Seltzki, Emaus, Unterstraße 35, 1.

Zigarren
Zigaretten, Rauchtabak, Kautabak, Schnupftabak, Pfeifen,
empfiehlt
Karl Röblitz
Schichaugasse 16.
Telephon 271 00.



Musikschränke
Reiseapparate
Tischapparate
in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen gegen bar und auf Teilzahlung
Mandolinen, Lauten
Gitarren, Geigen
Hand- und Mundharmonikas
Reparatur-Werkstatt unter fachmännischer Leitung
Musikhaus Komet
Breitgasse 130
Telephon 22328

Odeon Dominikswall | **Eden** Holzmarkt
Die Spitzenleistung unserer Darbietungen
ist diese Woche
unser auserlesenes Schlagerprogramm
Das erhabene, deutsche Filmwerk:
Zwei Menschen
Nach dem gleichnamigen, vielgelesenen und weltberühmten Roman von Richard Voss
in 6 dramatischen Akten
In den Hauptrollen:
Agnes Esterhazy — Olaf Fjord
Ferner:
Reiter der Nacht
Sensationeller Abenteuer-Großfilm in 6 spannenden Akten
In der Hauptrolle:
Big Boy Williams — Der Todesreiter der Nacht
Ein Programm
welches Sie sehen müssen

Die
sparsame Hausfrau
kauft
Bowlenweine
Bowlensekt
Tafelweine
Südweine
nur in der
Kasino-Weinhandlung
Melzergasse 7—8
und Häkertor 36

Tell, Altst. Graben 20,
empfiehlt diesj. reinen **Bienenhonig.** Alter vollfetter Tilsiter, Limburger, Werder, Schweiz. Käse, Werderbutter, Dauerwurst, Bauernbrot

---

Vereinigte Rathaus-Lichtspiele
Vera Schmitterlöw - H. Schlettow in
Wenn die Mutter und die Tochter
Ferner: Virginia Bradford in
Der Untergang der Hesperus
NEUESTE WOCHENSCHAU
Luxus-Lichtspiele, Zoppot
Henny Porten in
„LOTTE"
Ferner: Richard Dix in „Der Boxerkönig"

Danziger Filmpalast
Langfuhr, Markt-Bahnhofstraße
Asta Nielsen in **Kleinstadtsünder**
Ferner: Harold Lloyd in **Um Himmels willen**
NEUESTE WOCHENSCHAU
Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Adolphe Menjou in
Die Nächte einer schönen Frau
Ferner: **Auf dem Kriegspfade**
NEUESTE WOCHENSCHAU

Lichtspiele Gloria-Theater
Pat und Patachon als Müller
Ferner: Harry Piel in
Das schwarze Kuvert
NEUESTE WOCHENSCHAU
Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
Natur und Liebe Der große Naturfilm
Ferner: Christa Tordy - Alfred Abel in
Das Geheimnis von Genf